

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . K 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährlich . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—

Ausstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Mittwoch, 4. April 1923.

Nr. 77.

Sozialversicherung.

Der Kampf des modernen Proletariats geht seit dreiviertel Jahrhunderten nicht nur gegen die Grundlagen der bestehenden Gesellschaftsordnung, sondern auch darum, daß die Arbeiterklasse schon jetzt, unter der Herrschaft des kapitalistischen Systems, vor den ärgsten Ausschreitungen gegen das Leben und die Gesundheit der arbeitenden Menschen geschützt ist. Eines der Mittel, um den Arbeiter vor den Folgen der kapitalistischen Ausbeutung einigermaßen in Obhut zu nehmen, ist die Sozialversicherung. In der ersten großen sozialpolitischen Ära des festländischen Kapitalismus in den achtziger Jahren ist es möglich gewesen, neben dem elfständigen Normalarbeitstag in Oesterreich auch die Kranken- und Unfallversicherung für die Arbeiterschaft durchzusetzen, den Arbeiter wirksam gegen die Folgen von Krankheit und im Betrieb erlittenen Unfällen zu schützen. Der Krankenversicherung sind heute mit Ausnahme der Staatsbeamten alle gegen Lohn und Gehalt arbeitenden Personen unterworfen. Nach dem Kriege wurde die Krankenversicherung durch die Reform von 1919 in bedeutendem Maße ausgebaut und vor allem das Prinzip der Einheitskrankenkasse als Trägerin der Krankenversicherung in jedem Bezirke aufgestellt, wiewohl die Reaktion naturgemäß auch auf diesem Gebiete eingegriffen hat, indem man Landarbeiter und Privatangestellte aus dieser einheitlichen Versicherung ausschloß und wiederum Betriebs- und Genossenschaftskrankenkassen zu errichten suchte. Was die Unfallversicherung betrifft, so ist ihr großer Mangel der, daß sie sich auf die große Masse der landwirtschaftlichen Arbeiter nicht erstreckt und daß also Tausende arbeitender Menschen noch immer jedem Unfall schutzlos preisgegeben sind. Endlich haben wir noch eine Pensionsversicherung, aber nur für den verhältnismäßig kleinen Teil der Privatangestelltenschaft.

Seit Jahrzehnten bemüht sich deshalb die Arbeiterschaft um den weiteren Ausbau der Sozialversicherung. Diesem Drängen konnte schon die alte österreichische Regierung nicht widerstehen und unter der Ministerpräsidentenschaft des sozialpolitisch einigermassen fortgeschrittenen Koerber wurde eine diesbezügliche Gesetzesvorlage dem Wiener Parlament unterbreitet. Die nationalen Kämpfe im alten Oesterreich ließen es zu einer Gesetzgebung der Sozialversicherung nicht kommen und so blieb die Erweiterung der Sozialversicherung den Nachfolgestaaten, darunter auch der Tschechoslowakei, vorbehalten. Alle Regierungen seit dem Bestehen der Tschechoslowakischen Republik haben die Einbringung einer Gesetzesvorlage über die Sozialversicherung versprochen, zuletzt hat Ministerpräsident Svehla in seiner Regierungserklärung am 24. Oktober 1922 schöne Worte gefunden, indem er die Gesetzgebung der Sozialversicherung versprach und erklärte, daß der Staat vor den schwersten Opfern nicht zurückschrecken werde, um die arbeitenden Menschen in Not und Gefahr zu schützen. Während aber die sogenannten „Staatsnotwendigkeiten“, Budget, Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter oder das Schutzgesetz mit großer Beschleunigung ausgearbeitet und beraten wurden, geht das Werden der Sozialversicherungsvorlage ungemein schleppend vor sich. Neben dem allgemeinen Widerstand der Bourgeoisie gegen den Ausbau der Sozialversicherung bildete wie schon im alten Oesterreich auch jetzt das große Hindernis für die Einführung neuer, den Arbeiter schützender Versicherungsarten die Versicherung der Selbständigen, durch welche Forderung die bürgerlichen Parteien das große Werk hemmen wollten. Nun ist zwar schon so viel entschieden, daß die Versicherung der Selbständigen und Unselbständigen durch zwei ganz verschiedene Gesetze wird durchgeführt werden, aber dadurch, daß man die Versicherung der beiden Klassen an einem und demselben Tage ins Leben treten lassen will, ist die Möglichkeit für die Verschleppung der Sozialversicherung auch für die Unselbständigen durch die bürgerlichen Parteien gegeben. Dieses Gefahrmoment

Englands und Belgiens Arbeiterschaft gegen das Ruhrabenteuer.

Die Besetzung des Ruhrgebietes — ein Schlag gegen den Frieden.

Berlin, 3. April. (Eigenbericht.) Auf dem Parteitag der unabhängigen „Labour Party“ wurde ein Beschluß gefaßt, in welchem die Besetzung des Ruhrgebietes als ein Schlag gegen den Frieden bezeichnet wird. Gegen das Vorgehen Frankreichs wird protestiert und es wird von der englischen Regierung verlangt, daß sich Großbritannien vom Rhein völlig zurückziehe. Der als Gast anwesende Abg. Crispian erklärte, daß eine Zurückziehung der englischen Truppen vom Rhein, solange nicht auch die französischen abgezogen würden, unerwünscht sei. Auch Longuet sprach scharf gegen den französischen Militarismus. — Der Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale wurde mit großer Mehrheit (238 gegen 52 Stimmen) abgelehnt. — Ein zu den Osterfeiertagen in Brüssel abgehaltener Kongreß der belgischen Sozialisten wendet sich scharf gegen die Ruhrbesetzung. Die diesbezügliche Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

Hakenkreuzlerüberfall auf Arbeiter in Wien.

Wien, 3. April. (Eigenbericht.) Ueber einen Ueberfall von Hakenkreuzlern auf Arbeiter meldet die „Arbeiter-Zeitung“: Die Hakenkreuzler unternahmen gestern etwa vierhundert Mann stark am Egelberg unter dem Kommando des Münchner Oberleutnants Hans Lehner eine sogenannte Felddienübung. Sie kamen in kleinen Zügen anmarschiert, bis an die Zäune bewaffnet, mit Motorradfahrern und Sanitätskolonnen, mit Knütteln in der Faust und geladenen Pistolen in der Tasche. Das Manöver war schon für den Ostersonntag einberufen, es wurde aber teils wegen der monarchistischen Trauerumgebung, teils wegen des schlechten Wetters auf Montag verschoben. Als Disposition für das Manöver wurde ausgegeben: Der Gegner hält die Sophienalpe besetzt. Konzentrisches Vorgehen auf die Sophienalpe über Neuwaldsee und Dütteldorf. Der Gegner hielt zwar die Sophienalpe nicht besetzt, wohl aber zogen dreißig Arbeiterordner in Zivilkleidung an den Hakenkreuzlern vorbei, um sich die Felddienübung anzusehen. Außerdem sahen etwa sechzig Arbeiterordner ruhig in einem Gasthause in größerer Entfernung von der Felddienübung. Raum wurden die Hakenkreuzler unserer Genossen anfichtig, als sie sich sofort in Schwarmlinien auflösten und auf die kleine Gruppe der Arbeiterordner das Feuer eröffneten. Unseren Genossen, die in einen nahen Wald flüchte-

ten, wurden etwa vierhundert Schüsse nachgeschickt. Die Hakenkreuzler nahmen dann die Verfolgung des „Feindes“ auf, stürzten mit Gummiknütteln und Holzkeulen auf unsere Genossen und verletzten einige erheblich. Ein Genosse, der auf der Flucht stürzte, wurde von den Hakenkreuzlern gefangen genommen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, Hände hoch zu halten. Dann gab einer der Kommandanten der Hakenkreuzler den Befehl, ihn nieder zu machen. Sofort prasselten auf den Kopf des Wehrlosen Keulenschläge nieder, unter denen er blutüberströmt zusammenbrach. Inzwischen waren zwei Lastautos mit Polizei und fünf berittene Schupkeute herangekommen, die der ganzen Uebung ein Ende machten. Gegenüber den Darstellungen der Hakenkreuzler, die auch von der Presse wiedergegeben werden, als ob die Hakenkreuzler von unseren Genossen angegriffen worden wären, stellt die „Arbeiter-Zeitung“ fest, daß die Sozialdemokraten, hätten sie die Felddienübung verhindern wollen, nicht neunzig an der Zahl gekommen wären, sondern einige tausend. Es ist natürlich auch nicht anzunehmen, daß diese neunzig Genossen die vierhundert Hakenkreuzler angegriffen haben. Den Hakenkreuzlern wird es noch klar gemacht werden, daß sich die Arbeiterschaft Wiens solch bayrische Methoden nicht wird gefallen lassen.

Auflösung sächsischer Hakenkreuzblinde.

Dresden, 3. April. (Tsch. FB.) Der neue sächsische Innenminister Liebmann, der heute sein Amt angetreten hat, hat sofort entsprechend den kommunistischen Forderungen, die deutschösterreichische Freiheitspartei samt ihren Zweigorganisationen und die Jugendvereinigungen „Graf Nord von Wartenburg“ für das Gebiet des sächsischen Staates verboten und aufgelöst.

li sche Freiheitspartei samt ihren Zweigorganisationen und die Jugendvereinigungen „Graf Nord von Wartenburg“ für das Gebiet des sächsischen Staates verboten und aufgelöst.

darf von der Arbeiterschaft nicht übersehen werden.

Ende April soll nun die Kommission, welche vom Minister für soziale Fürsorge mit der Ausarbeitung des Entwurfes beauftragt wurde, mit ihrer Arbeit fertig werden, weshalb es an der Zeit ist, die breite Öffentlichkeit wenigstens damit bekanntzumachen, worum es sich handelt. Bis der Entwurf vorliegt, bis insbesondere bekannt sein wird, welche Prämien werden aufgebracht werden müssen und wie groß die Renten sein werden, wird es notwendig sein, die Regierungsvorlage einer ausführlichen, ins Einzelne gehenden Kritik zu unterziehen. Vorläufig genügt es, mit wenigen Worten zu sagen, worin der Ausbau der Sozialversicherung bestehen wird.

Durch das neue Gesetz sollen diejenigen Arbeiter geschützt werden, die infolge irgend eines unglücklichen Vorkommnisses die Arbeitsfähigkeit nahezu oder vollständig verloren haben, die also invalid geworden sind. Es ist für die Arbeiterschaft bisher unerträglich gewesen, daß Arbeiter, die unverschuldet ihre Erwerbsfähigkeit verloren haben, einfach dem Hunger und Elend preisgegeben waren. Was bei der Durchführung der Invalidenversicherung das wichtigste ist, ist das Problem, wer als Invaliden anzusehen ist und wie es sich mit der vollständigen und teilweisen Arbeitsunfähigkeit verhält. Hier werden die

Vertreter der Arbeiterklasse mit aller Kraft darauf dringen müssen, daß ein großer Gedanke durch mangelhafte Ausführung nicht an Wert verliere. Dasselbe gilt von der Einführung der Altersversicherung. Endlich soll der Gedanke verwirklicht werden, daß der Arbeiter, der sein ganzes Leben lang im Dienste des Kapitals gefrondet und seine Kraft aufgebraucht hat in der Schaffung von Renten und Mehrwerten für den Kapitalisten, an seinem Lebensabend wenigstens eine kleine Unterstützung erhalte, damit er sein Leben fristen kann und nicht im Alter verkommen muß. Hier sind wieder die wichtigsten Fragen die Altersgrenze und die Höhe der Altersrente, welche über den Wert oder Unwert der neuen Institutionen entscheiden werden. Der Arbeiterschaft aus Herz gewachsen ist auch die Witwen- und Waisenversicherung, das heißt, daß die Witwen und Waisen der Arbeiterschaft, Menschen, die ihren Ernährer verloren haben, von Seiten der Gesamtheit Unterstützung finden. Bei der Witwenversicherung ist jedoch schon zu befürchten, daß ihr Wert stark eingeschränkt wird dadurch, daß man den Witwen keine Rente, sondern nur eine Abfertigung zu geben beabsichtigt. Darüber wird noch eindringlich zu reden sein. Dagegen werden die Waisen der Arbeiter Renten erhalten — es fragt sich nur, in welcher Höhe. Geplant wird, die Waisenrente in der Höhe der

Sätze der alten österreichischen Regierungsvorlage festzusetzen unter Berücksichtigung der Entwertung der Währung.

Schon jetzt muß jedoch gesagt werden, daß die geplante Vereinheitlichung der Versicherung nur halb und halb durchgeführt werden wird. Vor allem hat man an dem Apparat, durch den man die Kranken-, Alters-, Witwen- und Waisenversicherung verwalten wird, die Unfallversicherung ausgeschrieben, die heute genau so bürokratisch verwaltet ist, wie vor mehr als 30 Jahren, als die Unfallversicherung eingeführt wurde. Auch die Pensionsversicherung für die Angestellten bleibt außerhalb des Rahmens der neuen Sozialversicherung und ebenso hat man bei der Ausarbeitung des Entwurfes über die Sozialversicherung die Arbeitslosenversicherung bei Seite gelassen, ohne die die Sozialversicherung doch nur Stückwerk bleiben muß.

Einer der Grundzüge an dem beim Ausbau der Sozialversicherung gerüttelt werden soll, ist die Autonomie der Versicherungsanstalten, welche die Träger der Versicherung sein werden, also die heutigen Krankenkassen, die zu Bezirksversicherungsanstalten werden umgewandelt werden. Die Krankenkassen haben nur deshalb so sehr zugunsten der Arbeiterklasse wirken können, sie haben nur deshalb jene wunderbare Institution schaffen können, die immer mehr ein ausreichender Schutz des Arbeiters im Falle der Krankheit wird, weil sie nicht von Bürokraten, sondern weil sie von den Arbeitern selbst verwaltet wurden. Dem Bürgertum ist die Selbstverwaltung der Krankenkassen ein Dorn im Auge, die bürgerlichen Parteien möchten am liebsten ihre reaktionären Bürokraten auch in die Verwaltung der Krankenkassen legen. Leider steht zu fürchten, daß auch die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten für diese Autonomie nicht das richtige Verständnis aufbringen werden, sie sind von der Ideologie der Allmacht des Staates so erfüllt, daß sie ohne Festsetzung des Einflusses einer Zentralgewalt in den Versicherungsinstitutionen der Arbeiterschaft nicht auszukommen glauben können. Daß diese Befürchtung nicht unbegründet ist, dafür sprechen nicht nur verschiedene Mitteilungen, die über die Regierungsvorlage bisher in die Öffentlichkeit gedrungen sind, sondern auch die Worte des Abgeordneten Winter, des Schöpfers der Vorlage, in einem Osterreichartikel des „Pravo Lidu“, in dem er die Selbstverwaltung der Krankenkassen als Form und nicht als Zweck der Versicherung“ hinstellt. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß um diese Autonomie der Krankenkassen wie um die Autonomie der Sozialversicherung überhaupt, ein Kampf wird geführt werden müssen. Und es ist wohl möglich, daß in diesem Kampfe nicht alle Arbeiter der Tschechoslowakei in einer Reihe stehen werden, um die Selbstverwaltung ihrer eigenen Institutionen zu schützen.

Es ist notwendig, auszusprechen, daß man sich in bezug auf das Werk der Sozialversicherung, welches einen großen und fruchtbaren Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen soll, seinem übertriebenen Optimismus hingeben darf. Das Gesetz wird schon im Parlament auf den offenen und vielleicht noch mehr verdeckten Widerstand der bürgerlichen Parteien stoßen und es wird schon der gesamten politischen Kraft der Arbeiterschaft bedürfen, damit die Vorlage Gesetz werde. Die beiden sozialistischen Regierungsparteien haben ihr weiteres Verbleiben in der Koalition von der Gesetzgebung der Sozialversicherung abhängig gemacht. Wie aber das Gesetz beschaffen sein wird, welche Aenderung es im Verlaufe der parlamentarischen Beratungen noch erfahren wird, das ist noch die Frage. Die Arbeiterschaft wird diesen Beratungen die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, denn es handelt sich um die alt und invalid gewordenen Arbeiter, um die Witwen und Waisen der Arbeiterschaft, die geschützt werden sollen. Jede Einzelheit in dem kommenden Gesetz ist von großer Bedeutung und kann für das Schicksal von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterfamilien entscheidend sein.

Der Stand der Ruhraktion.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Ungefähr zu gleicher Zeit haben sich der Finanzaußenminister der französischen Kammer und der Auswärtige Ausschuss des deutschen Reichstags mit der Ruhraktion beschäftigt. Beide Sitzungen waren vertraulich, aber da man aus Erfahrung weiß, daß die Öffentlichkeit doch über derartige Beratungen unterrichtet wird, so haben die Regierungsberechtigten in ihren Erklärungen sich darauf beschränkt, oft Gefagtes noch einmal zu wiederholen. Man tappt also vorläufig noch im Dunkeln darüber, auf welche Weise der Ruhrkonflikt gelöst werden soll, aber immerhin sieht man, in welchem Stadium die Aktion sich jetzt befindet. Deutschland ist zu Verhandlungen bereit, aber niemand von den äußersten Rechtsradikalen bis zu den Kommunisten denkt an eine Kapitulation vor dem französischen Imperialismus. Frankreich dagegen erwartet Angebote von Deutschland, es will das Ruhrgebiet erst nach der Erfüllung seiner Forderungen räumen, die Rheinlande sollen bis zum Sanftmutterleinstag besetzt bleiben.

Inzwischen hat Hugo Stinnes seinen Absteher nach Italien gemacht, um dort mit Vertretern des internationalen Kapitals Unterhandlungen zu führen. Stinnes ist ein guter Geschäftsmann, aber ein schlechter Politiker. Und doch ist er beides zugleich, Kopf eines der größten Industriefürstentümer der Welt und Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, der Partei des deutschen Großkapitals. Daß er in Rom über Geschäfte gesprochen hat, ist sicher, dagegen ist es nur wahrheitsgemäß, daß er sich dort auch über politische Angelegenheiten unterhalten konnte. Wenn die Pariser Presse behauptet, daß Stinnes seine Reise im Auftrag der deutschen Diplomatie gemacht habe, so stimmt das nicht ganz, denn Stinnes als Politiker genießt besonders seit seinem Auftreten bei den Verhandlungen in Spa im Sommer 1920 keinen besonderen Ruf, selbst bei seinen eigenen Parteigenossen nicht. Trotzdem muß man damit rechnen, daß Stinnes für die Lösung des Ruhrkonfliktes seinen großen wirtschaftlichen Einfluß ausüben möchte, denn bei diesem Industriekönig sind Geschäfte und Politik so eng miteinander verknüpft, daß die Grenzen zwischen beidem oft nicht zu erkennen sind. Schließlich vertritt Stinnes ja nicht nur seine eigenen Interessen, sondern die Interessen des deutschen Großkapitals und das gibt seinen Handlungen, mögen sie politischer oder wirtschaftlicher Natur sein, erst den nötigen Hintergrund.

Das aber gerade ist das Gefährliche der augenblicklichen Situation, daß das internationale Kapital, an dem das deutsche Großkapital mit tausend Fäden hängt, nur auf die Gelegenheit wartet, um den Ruhrkonflikt in seinem Sinne zu beenden. Wie immer in diesem Falle eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland aussehend würde, sie wird auf Kosten der Arbeiterklasse beider Länder erfolgen. Nicht das Zuerstbrot, das jetzt den Ruhrarbeitern von Frankreich hingegeben wird, würde der Anteil des Proletariats an dieser kapitalistischen Verständigung sein, sondern die Peitsche, die die Saararbeiter schon seit Jahr und Tag zu spüren bekommen. Die Arbeiterchaft an Rhein und Ruhr steht aber an der Spitze des Abwehrkampfes gegen die französische Invasion nicht um der Interessen des deutschen Kapitals willen, nicht weil es ein neues Dorado für das internationale Kapital schaffen, sondern weil es die Vorbedingungen für die Überwindung jeglicher Kapitalherrschaft eringen will.

Damit ist auch die unverändert gebliebene Stellung der deutschen Sozialdemokratie im Ruhrkonflikt gegeben. Unsere Vertreter im Reichstag

haben sofort nach Bekanntwerden der Münchner Rede des Reichsanzlegers gegen einige Stellen darin protestiert, weil sie so klangen, als ob die deutsche Regierung die Räumung des Ruhrgebietes als die Vorbedingung für ihre Verhandlungsbereitschaft verlangen wolle. So weit man über die Sitzung des Reichstagsausschusses, die eine Folge des sozialdemokratischen Protestes war, unterrichtet ist, hat der Reichsaußenminister diese Redewendungen so interpretiert, daß Deutschland zu Reparationsverhandlungen jederzeit bereit sei, sobald Frankreich durch Beendigung seiner terroristischen Politik im Ruhrgebiet den Willen zu neuen, rechtsträftigen Vereinbarungen zu erkennen gebe. Die Sozialdemokratie hat gegen den jetzigen Außenminister, als einem Manne der alten diplomatischen Schule, begründetes Mißtrauen. Aber sie weiß doch auch, daß keine Regierung in Deutschland gegen den Willen der Arbeiterchaft den passiven Widerstand im Ruhrgebiet länger hinauszuziehen darf, als das durch die politischen Verhältnisse gerechtfertigt ist, und daß sie diesem Abwehrkampf keine andere Form geben darf, als es dem Zwecke entspricht, zu Verhandlungen mit den Alliierten über die endgültige Regelung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu kommen. In dem Entschlusse zum Widerstand gegen die französische Gewaltpolitik ist die deutsche Arbeiterklasse ebenso einmütig, wie in ihrem Willen, den Ruhrkonflikt so bald als irgend möglich durch eine Verständigung zu beendigen.

Auf der französischen Seite dagegen ist leider noch keine Bereitschaft zu dieser Verständigung zu entdecken. Poincaré hat zugegeben, daß die wirtschaftlichen Resultate der Ruhraktion bis jetzt nicht sehr groß gewesen seien, aber er glaubt noch immer, daß nur eine verlängerte Besetzung die Möglichkeit geben könnte, ein „brauchbares Reparationsprogramm“ durchzuführen. Das heißt also mit anderen Worten, daß die Regierung Poincarés Deutschland nicht als gleichberechtigten Kontrahenten ansehen will, mit dem man durch Verhandlungen zu einem Ausgleich zu kommen sucht, sondern daß es durch Diktat zur Annahme der französischen Bedingungen gezwungen werden soll. Es mag sein, daß Frankreich einigen Grund zum Mißtrauen gegen den deutschen Erfüllungswillen hat, denn das deutsche Kapital, mag es kommerziellen oder agrarischen Charakter tragen, hat durch sein bisheriges Verhalten dieses Mißtrauen geweckt und geschärft. Aber nach den Erfahrungen der Jahre nach Beendigung des Weltkrieges müßte man doch auch in Frankreich einzusehen beginnen, daß durch die Auflegung diktatorischer Bedingungen niemals das Ziel erreicht werden kann, Deutschland zur Leistung der Reparationen zu zwingen, daß im Gegenteil die deutsche Leistungsfähigkeit immer geringer wird, je fester man auf der anderen Seite die Daumenschrauben anzuziehen sucht. Selbst den unwahrscheinlichen Fall angenommen, daß eine deutsche Regierung sich einem französischen Ultimatum beugen und die dauernde militärische Besetzung des Ruhrgebietes dulden müßte, so wird doch die deutsche Arbeiterchaft sich ganz bestimmt weigern, unter französischen Bajonetten der Produktion von Kohlen und Koks einen derartigen Aufschwung zu geben, daß Frankreich dabei auf seine Rechnung kommen kann.

Die Lage im Ruhrkonflikt ist also so, daß eine Verständigungsmöglichkeit noch immer nicht in Aussicht steht, daß sich aber dessen ungeachtet die Vertreter des Kapitals bereit halten, um ihre Ansprüche anzumelden und durchzusetzen. Dem gegenüber hält es die deutsche Arbeiterklasse für ihre erste Pflicht, in dem Widerstande gegen die Gewaltpolitik des französischen Imperialismus nicht zu erlahmen, um bei der endgültigen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich mit entscheidender Stimme zugegen zu sein.

Die Verhandlungen in der chemischen Industrie

Scheitern der Verhandlungen in der Lohnfrage.

Aussig, 3. April. (Eigenbericht.) Nach dem am 1. d. d. ablaufende Kollektivvertrag für die chemische Industrie bis zum 4. April verlängert worden war, traten Dienstag nachmittags die Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zu den letzten Verhandlungen zusammen. Nach kurzer Dauer zerlegten sich die Verhandlungen an der Lohnfrage, wo die Unternehmer ziemlich weitgehende Reduktionen vorsehen wollten. In den übrigen Fragen war bereits eine Einigung erzielt

worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit morgigen Tag in den Fabriken ein Anschlag der Unternehmer herausgegeben wird, in welchem die Arbeitsbedingungen diktiert werden. Die Vertreter der Unternehmer sind Dienstag abends zu einer Besprechung der Lage zusammengekommen, die Vertreter der Arbeiter werden Mittwoch zu der geschaffenen Situation Stellung nehmen.

Inland.

Die Herabminderung der Bezüge über-zähliger Lehrer auf die Wartgebühren — unzulässig.

(Eine wichtige Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes.)

Bekanntlich haben die Schulbehörden die durch Auflösung von Schulen und Klassen überzählige gewordenen deutschen Lehrer und Lehrerinnen mit Wartgebühren beurlaubt, das heißt, es wurden ihnen lediglich der Gehalt (ohne Ortszulage) und die außerordentlichen Zulagen in dem für Pensionisten bestimmten Ausmaße angewiesen, so daß ihre Bezüge ohne jegliches persönliches Verschulden um 30 bis 40 Prozent gekürzt wurden. Die Rechtschutzstelle des deutschen Lehrerbundes hat nun gegen diese Maßnahme für eine ganze Reihe von betroffenen Lehrern und Lehrerinnen die Beschwerde an das Schulministerium erhoben, doch hat dieses alle Beschwerden als unbegründet abgewiesen und lediglich ausgesprochen, daß eine solche Beurlaubung keine rückwirkende Geltung haben kann, sondern erst von dem auf die Zustellung des Dekretes folgenden Monatsersten wirksam wird. Für die Abgewiesenen wurde nun von der Rechtschutzstelle des deutschen Lehrerbundes die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht geleitet. In der Beschwerde wurde ausgeführt, daß der Lehrgesetzgebung die Beurlaubung mit Wartgebühren überhaupt fremd ist und auch im Paritätengesetz der Möglichkeit dieser Maßnahme keine Erwähnung getan wird. Vielmehr bestimmt das Paritätengesetz im § 26, daß die Grundgehälter, nach denen Lehrer in den Ruhestand zu versetzen sind, sich nach der in den einzelnen Ländern geltenden Vorschrift richten. Die Beurlaubung mit Wartgebühren sei die Vorstufe zur zeitlichen Pensionierung, die jedoch nach dem maßrichtigen Lehrgesetz nur dann möglich ist, wenn der Lehrer aus irgend welchen Gründen zur Ausübung des Schuldienstes untauglich wird. Sonach sei es ausgeschlossen, einen Lehrer deshalb auf Wartgebühren zu setzen, weil für ihn vorübergehend kein Dienstposten zur Verfügung steht. Die Berechtigung der Schulbehörden, einen Lehrer mit Wartgebühren zu beurlauben, könne auch nicht aus Artikel 11 des Paritätengesetzes abgeleitet werden, weil diese Gesetzesstelle lediglich die den Staatsbeamten nachstehenden Vergütungen und Verordnungen zuziehenden Vergütungen den Lehrern zusichert. Sonach können überzählige definitive Lehrer nach wie vor wohl ohne Schmälerung ihrer Bezüge versetzt, es kann aber nicht ihr Einkommen auf die Wartgebühren vermindert werden. Am 30. März kamen die drei ersten Beschwerden beim Obersten Verwaltungsgericht in Prag zur Verhandlung. Der Gerichtshof schloß sich den Beschwerdeausführungen vollinhaltlich an

und hob die angefochtenen Entscheidungen, die drei Jglauer Lehrerinnen betrafen, als gescheitert auf. Bei der Verhandlung vertrat Dr. Friedrich Mauthner-Prag die Beschwerde. Diese Entscheidung ist von weittragender Bedeutung und wird sicherlich Freude und Beruhigung bei der deutschen Lehrerschaft erwecken. Sie zählt zu den bedeutungsvollsten Erfolgen, die die Rechtschutzstelle des Deutschen Lehrerbundes bisher errungen hat.

Der kommunistische Parteitag. Sonntag vormittags tagte im Arbeiterheim in Wpfofschan bei Prag der außerordentliche Parteitag der Kommunisten, der einen demonstrativen Zweck hatte. Die kommunistische Partei wollte nämlich durch diese Tagung ihren fortwährenden Widerstand gegen das Schutzesgesetz dokumentieren. Es waren einhundert Delegierte aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und Karpathenrußland anwesend. Der erste Redner war Abg. Kreibich, der einen Bericht über die politische Situation erstattete. Nach ihm sprach Abg. Burian über den Kampf gegen das Schutzesgesetz. Anschließend an diese Rede fand eine Debatte statt, die bis vier Uhr nachmittags dauerte. Zum Schluß wurde ein Aufruf an das Proletariat der tschechoslowakischen Republik erlassen, in dem betont wird, daß das arbeitende Volk ein schier unerträgliches Leben führe. Zu der sozialen Bedrückung trete nunmehr die politische. „Der Höhepunkt des unaufhörlichen Kampfes gegen die Proletariatsmassen ist das sogenannte Gesetz zum Schutze der Republik, durch das die ganze bisherige Freiheit des Wortes, der Presse und der öffentlichen Kundgebung unterdrückt werden und der gesamte Apparat dieses Staates in die Dienste eines Persekutionsregimes gestellt werden soll. Die kommunistische Arbeiterpartei hat alles getan, was in ihrer Macht stand, um diese Katastrophe für alle Arbeiter zu verhindern. Sie hat im Parlament und außerhalb dieser Körperschaft dagegen gekämpft, war aber nicht imstande, die Durchsetzung dieser Vorlage der Koalition zu vereiteln. Es ist dies aber nicht die Schuld der Partei. Die Arbeitervertreter beider tschechischen sozialistischen Parteien haben sich an die Seite der Bourgeoisie gestellt und nur dadurch konnte es geschehen, daß dieses antisozialistische und Anti-Arbeitergesetz Gesetz werden konnte. Wenn die tschechische Sozialdemokratie und die Partei der tschechischen Nationalsozialisten es gewollt hätten, hätte diese Vorlage niemals Gesetz werden können. Dieses Gesetz zum Schutze der Republik ist nicht bloß gegen die Kommunisten, sondern gegen alle Arbeiter gerichtet ohne Rücksicht auf ihre politische Zugehörigkeit und gegen alle Prinzipien, die die Freiheit des Denkens und den Fortschritt verkündigen.“ Es folgt eine Beschlagnahme Stelle, worauf es heißt: „Wenn es den deutschen Orgeschorgанизationen und den Faschisten wiederum gelingen sollte, die Monarchie zu errichten, die imperialistischen

Professor Anton Rzehal.

Ein Nachruf.

Wer den unscheinbaren Mann nur vom Sehen kannte, hat ihn vielleicht für einen etwas mürrischen Epischbürger halten können. Wer aber das Glück hatte, sein Freund zu sein, ja wem sich auch nur einmal sein prächtvoller, hie und da etwas melancholisch angehauchter Humor erschloß, seine über alles Kleinliche erhabene Güte und Menschenfreundlichkeit, wer den geistreichen, tiefgründigen Forscher kannte und den hinführenden, ausgezeichneten Volkshörer — der weiß, daß uns einer unserer Besten gestorben ist. Wir Brünnner, aber auch alle andern, die das Land bewohnen, dessen Erforschung er sein Leben gewidmet hat, haben einen großen, unerforschlichen Verlust zu beklagen.

Anton Rzehal wurde im Jahre 1855 auf dem Meierhof Neuhof bei Seelowitz geboren. Frühzeitig wandte er sich dem Studium der Naturwissenschaften zu. Alexander Matowsky war sein Lehrer. Auf Forschungsreisen, die Lehrer und Schüler miteinander unternahmen und die sie zum Kaukasus und nach Finnland, in die Pyrenäen und durch den Balkan führten, erweiterte Rzehal seinen wissenschaftlichen Horizont. Frühzeitig aber begann er mit seltenem Eifer und großem Glück die geologische Durchforschung während in Angriff zu nehmen, und wer die Fülle seiner Arbeiten kennt, wird ihm unter den heimischen Geologen die Palme zuerkennen müssen. Mit Matowsky gab er eine ausgezeichnete geologische Karte der Umgebung von Brünn heraus und dazu wissenschaftlich hochstehende, aber doch, wie alles, was er schrieb, vollständige Erläuterungen, die nachher vielen jungen Naturforschern Anregung und Führung gewährten. Gleichfalls mit seinem Lehrer ge-

meinsam veröffentlichte er, lange vor dem Erscheinen der Arbeiten Abfahrs, einen Führer durch das mährische Karstgebiet.

Seine bahnbrechenden Untersuchungen aber betreffen die Durchforschung des mährischen Tertiärs. Seit dem Jahre 1878 hat er nicht weniger als 72 Abhandlungen über dieses Thema veröffentlicht, jede einzelne ein Muster einer knappen und klaren Darstellung. Manche Tatsachen, die er gefunden, manche Fachausdrücke, die er geschaffen, sind von der internationalen Forschung übernommen worden. So hat er bestimmte Schichten des mährischen Tertiärs nach einer von ihm entdeckten, ausgeprägten Mischgattung die „Onophorachichten“ genannt, er hat die Ausdrücke „Bausramer“ und „Kupferberger Mergel“ geprägt — alle drei werden für die entsprechenden Schichten in anderen Ländern von der Wissenschaft angewendet. Bei der Bearbeitung des Tertiärs führte ihn sein für Formenschnur empfindliches Auge zum Studium der tierischen Foraminiferen, das sind winzige, kalkgepanzerte Tierchen, die die tertiären Meere bewohnten. Auch auf diesem Gebiete der Forschung hat es Rzehal zu internationaler Bedeutung gebracht und zahlreiche, von ihm entdeckte neue Arten werden in den betreffenden Lehrbüchern angeführt.

Wenngleich es die Art des Forschers war, sich in jedes Studium, das er gerade betrieb, mit Liebe und eindringlicher Hingebung zu versenken, war er doch weit entfernt von pedantischem Spezialistentum. Das ganze weite Gebiet der Geologie und der Mineralogie, Anthropologie und Prähistorie verdankt ihm ausgezeichnete, ja zum Teil bahnbrechende Arbeiten. Die merkwürdigen Moldavite, jene grünlich durchscheinenden Steine, die in einigen Gebieten Mährens und Böhmens gefunden werden, hat er frühzeitig als Meteoriten erkannt und in interessanten Abhandlungen besprochen. Seine besondere Liebe

aber hat, namentlich in den letzten Jahren, der Vorgeschichte des Menschen gegolten. Seine Untersuchung über den „Unterkiefer des Chos“, dessen Zugehörigkeit zum Neandertaler-Menschen er feststellte, wird in allen Büchern zitiert, die vom fossilen Menschen handeln. In einer kleinen Arbeit „Die prähistorischen Bewohner von Mähren“ hat Rzehal in meisterhafter Weise unsere Kenntnisse über den eiszeitlichen und vorgeschichtlichen Menschen dargestellt, meisterhaft nicht nur in bezug auf das zum großen Teil von unserem Forscher erarbeitete Tatsachenmaterial, sondern auch im Hinblick auf die prächtvoll klare und plastische Darstellung, durch die sich Rzehals Abhandlungen wohlthuend von der annähernd unverständlichen und nichtern-verfaßten Schreibweise vieler akademischer Publikationen unserer Tage unterscheiden.

Von den Akademikern unserer Tage trennte den prächtvollen Menschen auch sonst eine weite Kluft. Das Genie wohnte in diesem unscheinbaren Körper und, was er schuf, trug den Stempel seiner Künstlerschaft. Er war ein meisterhafter Zeichner und es war eine wahre Freude, ihn mit der Kreide an der Tafel arbeiten zu sehen. Auch das Gebiet der Poesie war ihm kein fremdes und es machte ihm wenig Mühe, für seinen gütig-schallhaften Humor ein gereimtes Kleid zu schaffen. Aber wenn er auch groß war als Mensch und als Forscher, er war weit entfernt von dem Dunkel und der Annäherung vieler seiner Standesgenossen, die es unter ihrer Würde halten, zum Volke herabzusteigen, und die Wissenschaft am liebsten zum Privileg einer Priesterkaste machen möchten. Freilich hatte er vor diesen Leuten eine Sache voraus — er verstand es vorzutragen. Viele hunderte von Vorträgen hat Rzehal im Laufe der Jahrzehnte in Brünn und in Mähren gehalten, hunderte von Angehörigen des werktätigen Volkes sind zu seinen Füßen gesessen und sind an seinem Geiste

gewachsen. Ob er von der Geologie seiner geliebten Heimat sprach, ob er, der Freidenker, die Abstammung des Menschen behandelte, oder ob er dem Wunschtrübenaberglauben entgegentrat — immer waren seine Vorträge lebendig, oft sprühend von Humor, eine Freude und Erholung und nicht nur wertvolle Arbeit. Es wird uns schwer, daran zu denken, daß wir unseren Rzehal nicht mehr hören werden, daß er uns für immer verloren ist.

Doch uns war er mehr. Zwar war Anton Rzehal kein Sozialist. Aber er war in den Traditionen des Jahres 1848 aufgewachsen und ist diesen Traditionen treu geblieben. Sein Geist lebte in jenen Tagen, da Hochschule und Hochschüler mit dem Volke und dem Volke voranschritten. Beschämt und fassungslos stand er der traurigen Verwandlung gegenüber. Als einer der wenigen Hochschullehrer hat er es gewagt, an unserer verkehrten Volkshochschule Vorlesungen zu halten. Er war immer auf dem Plan, wenn es galt, der Reaktion Widerstand zu leisten, — freilich war der Widerstand gegen die Uebermacht vergeblich.

Wir Sozialisten sehen in der Wissenschaft die beste Helferin bei der Schaffung unseres Werkes, der Erlösung der Welt vom Unrecht und der Befreiung der menschlichen Gesellschaft von Not und Elend. Wir bedauern es tief, daß es uns viele der heutigen Vertreter der Wissenschaft durch ihre unverhüllte Feindschaft so schwer machen, uns an ihren Erfolgen zu freuen, und sind den wenigen um so dankbarer, welche die Aufgabe der Wissenschaft darin sehen, dem Volke zu dienen, dessen Arbeit die ihre erst ermöglicht. Anton Rzehal war einer dieser Seltenen im Lande. An seiner Bahre steht trauernd auch das werktätige Volk, dem er ein Freund und ein gütiger Lehrer gewesen ist.

Sugo Jlis.

Kräfte zum Leben zu bringen, so ist der historische Moment für alle republikanischen Gebilde Mitteleuropas gekommen. Der tschechischen Bourgeoisie handelt es sich aber nicht um die Republik, sondern um die Ausbeutung der Arbeitermassen. Der Ruf der kommunistischen Spatier schließt mit der Aufforderung zur Einheitsfront.

Das ist wirklich nett von ihnen. Die politische Landesverwaltung Böhmens hat an die politische Bezirksverwaltung Aussig folgenden Erlaß gerichtet:

Wir überlegen Ihnen das Ansuchen der Stadtgemeinde Aussig um Unterstützung der Institution der Schulärzte an den dortigen deutschen Schulen, welche Eingabe anher mit Erlaß des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung vom 9. Februar 1923, Zahl 21.074/V, abgetreten worden ist.

Das Ministerium, welches der Frage der Schulärzte an den tschechischen Schulen seine Aufmerksamkeit zuwendet, ist im Prinzip bereit, auch dem Schulärzteswesen an den deutschen Schulen in Aussig eine Unterstützung zu gewähren. Nach amtlicher Erhebung des beigeschlossenen Ansuchens wäre ein bestimmter Antrag anher zu überreichen. Der Akt wolle rückgemittelt werden.

Für den Präsidenten: Dr. Mírma m. p.

Dieser Erlaß spricht Bände: Während das Ministerium dem Schulärzteswesen an den tschechischen Schulen „seine Aufmerksamkeit zuwendet“, ist es, was das deutsche Schulärzteswesen angeht, „im Prinzip bereit, diesem „auch“ eine Unterstützung zu gewähren.“ Wirklich, zu nett! Denn es handelt sich doch da anscheinend um eine Gefälligkeit des Schulministeriums, das die Unterstützung des tschechischen Schulärzteswesens als eine seiner Aufgaben betrachtet, während es dem deutschen aus purer Liebenswürdigkeit „auch“ etwas zukommen lassen will — versteht sich: „im Prinzip!“ Praktisch und im einzelnen Fall wird die Sache jedenfalls noch ganz anders aussehen.

Die Sozialversicherungsvorlage. Der Minister für soziale Fürsorge hat bekanntlich eine Kommission mit der Ausarbeitung der Sozialversicherungsvorlage betraut; die Arbeiten dieser Kommission sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Vorlage Ende April der Regierung unterbreitet werden wird. Die Koalitionsparteien haben sich im Prinzip darauf geeinigt, daß die Versicherung der Arbeiter und Angestellten von der Versicherung der selbständig erwerbenden Personen getrennt werde, daß aber die Versicherung dieser beiden Gruppen an demselben Tage in Kraft tritt. — Abgeordneter Winter erklärt im „Pravo Sida“, daß das Ministerium für soziale Fürsorge die Sozialversicherungsvorlage bis Ende des Monats April dem Parlamente vorlegen werde. Die Versicherung der selbständigen Gewerbetreibenden wird separat durchgeführt. Als Grundlage dient die Krankenversicherung, sodas Personen, die unter die Krankenversicherung fallen, gleichzeitig der Alters- und Invalidenversicherung unterliegen werden. Das Gesetz bezieht sich nicht auf Personen welche bereits der Pensionsversicherung unterliegen, so zum Beispiel auf Bergarbeiter. Die Krankenkassen bilden die Grundlaagen für die Versicherungsorganisationsstellen. Die Krankenkassen werden in Bezirksversicherungsämter umgewandelt, welche die Beiträge festsetzen, sie empfangen und die Ansprüche der Versicherten untersuchen. Die weit verzweigte Agenda erfordert einen größeren Einfluß der Zentralversicherungsanstalt auf die Verwaltung der Bezirksämter, insbesondere auf deren Kontrolle. Deswegen wird die Zentrale das Recht haben, die Direktoren der Bezirksämter, sowie die Buchhalter und Kassiere zu ernennen. Die Judikatur-Ordnung in Versicherungssachen wird neu geregelt und es werden Schiedsgerichte errichtet, an deren Spitze Berufs-Richter stehen. Gegen deren Entscheidung wird der Rekurs an das Versicherungsgericht freistehen, welches in der Mehrzahl aus Laien und in der Minderheit aus Juristen zusammengesetzt sein wird. Es wird nicht nur in Streitfällen zwischen den Versicherungsanstalten und den Versicherten kompetent sein, sondern auch in Streitfällen zwischen Unternehmern und Kranken Anwohner. Als Berufungsgericht fungiert ein Obergericht, welches sich aus zwei Juristen und zwei Vertretern der Interessenten zusammensetzt.

Die Errichtung der Gane. Die Vorbereitungen zur Errichtung der Gane, insbesondere in Mähren, sind, wie die „Lidobe Noviny“ melden, beendet. Die politische Landesverwaltung hat die Frage der Plazierung der Gaudämter bereits gelöst. Was die Beamtenbesoldung anbelangt, so denkt man nicht an die Aufnahme neuer Kräfte, sondern wird die bisherige Beamtenbesoldung verwenden, schon deswegen, weil sich im Budget keine Deckung findet. Die koalitierten Parteien werden sich mit der Errichtung der Gane auch in den anderen Ländern in Bälde befassen und es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Frage rasch gelöst werden wird.

Drosselung des Budgets. Die „Narodni Politika“ verrät folgendes über die nächsten Absichten des Finanzministeriums: Wenn der Kurs der Krone die Nähe unserer wirtschaftlichen Entwicklung ist, ist das staatliche Budget ihre Grundlage. Denn nur um so viel, als es nötig ist, in den staatlichen Ausgaben zu ersparen, können die staatlichen Einnahmen herabgesetzt werden, also den Steuern, Gebühren, Zöllen und Erträgen der staatlichen Unternehmungen und Monopole entzogen. Es ist sicher, daß unser gegenwärtiges Staatsbudget für das Jahr 1923 mit Rücksicht

auf die Wendung in den wirtschaftlichen Verhältnissen, den Preisen und den Renten unverhältnismäßig hoch ist. Wenn es das Maximum der staatlichen Ausgaben bedeutet hat, dann muß das Budget für das Jahr 1924 weit gründlichere Abstriche bei allen Ausgaben ausweisen, damit sich der Staat mit seinen Ansprüchen an die Steuerkraft der Bevölkerung durch Herabsetzung der Steuerlasten anpassen kann. In der nächsten Zeit wird sich der Ministerrat mit den Richtlinien für die Zusammenstellung des Budgets pro 1924 befassen, hauptsächlich mit der Grundforderung des Finanzministeriums, daß die Staatsausgaben im Budget für das künftige Jahr wenigstens um 20 Prozent herabgesetzt werden. Die durch das Finanzgesetz für das heurige Jahr bewilligten staatlichen Gesamtausgaben betragen 19371 Millionen; im Falle der Verwirklichung der Forderung des Finanzministeriums wären die staatlichen Ausgaben für das Jahr 1924 um 3874 Millionen Kronen geringer.

Die Hülle-Verammlung in Karlsbad verboten. Die für Sonntag abends von den Karlsbadern Abendeutchen einberufene Volksversammlung, in der der Fabrikantenstein und der Reichstagsabgeordnete Wulle aus Berlin hätten sprechen sollen, wurde von der Behörde verboten. Hierzu bemerkt der „Volkswille“ unter anderem:

Strafmaßnahmen in Koblenz.

Koblenz, 3. April (Hö.). Wegen der nächsten Pflünderung in der Koblenzer Druckerei „Gutenberg“ wurden auf Anordnung Titards die nachstehenden Strafmaßnahmen ergriffen: Polizeidirektor Schacht, Richter Knapp, Polizist Stein und der Studierende Masau, werden von den Militärgerichten verfolgt. Die militärische Vereinigung benannt „Ruderverein“ wurde aufgelöst, die ehemaligen Majore Ledmar und Schweiger, sowie auch 2 verdächtige Familien wurden ausgewiesen. Die Druckerei der „Koblenzer Zeitung“, welche vor einem Monate von der interalliierten Kommission verboten worden ist, wurde requiriert. Es werden auch andere Strafmaßnahmen getroffen werden.

Neue Befehlungen.

Münster, 3. April. (Wolff.) Die Zechen „Bergmannsglüd“ in Buer, „König Ludwig“ bei Heddinghausen und „Waltrop“ bei Waltrop sind besetzt worden. Es werden Truppenverschiebungen, besonders von Kavallerie gemeldet. Heute morgens wurden in Dortmund weitere Automobile requiriert. — Im bergischen Lande wurden Minderoth und Gimborn durch französische Kavallerie besetzt. An der Ostgrenze des Einbruchgebietes finden starke Truppenverschiebungen von und nach Frankreich statt. — In Bochum und Dorne haben die Franzosen öffentliche Verkaufsstellen für Lebensmittel eingerichtet, die sie um 25 Prozent billiger verkaufen als sie in den deutschen Geschäften zu haben sind. — In der gestrigen Nacht sind auf der Strecke Ruppelbrunn-Neitwig von unbekanntem Tätern die Bahngelände gesprengt worden.

Berlin, 3. April. (Fisch. B.) Wie die Blätter berichten, wurde am zweiten Osterfeiertag früh morgens die große Schachtanlage „Bergmannsglüd“ in Buer, ein Doppel-schacht mit 5500 Arbeitern, von einem starken Kommando französischer Truppen besetzt. Da die Haupteingänge wegen der Feiertage geschlossen waren, schafften sich die Franzosen durch Einbruch in die Ziegelei Eingang in das Zecheninnere. Der Betriebsrat wird heute zu der Besetzung durch die Franzosen Stellung nehmen.

Düsseldorf, 3. April. (Sabas.) Französische Truppen haben die Automobilfabrik und den Redarbahnhof in der Vorstadt Mannheim besetzt. Gegenüber deutschen Blättermeldungen bedeutet diese keine Ausdehnung der Okkupation keineswegs eine Besetzung der Stadt, welche auch weiterhin außerhalb der besetzten Zone verbleibt.

Die Toten von Essen.

Essen, 1. April. (Wolff.) Wie zu den gestrigen Vorfällen in den Kruppwerken ergänzend gemeldet wird, wurden Samstag abends um 6 Uhr elf Personen als tot festgestellt. 22 Verletzte wurden an die Krupp'schen Krankenanstalten übergeben. Davon ringen drei mit dem Tode. Nachmittags rückte eine neue französische Abteilung in der Stärke einer Kompanie mit Panzerautos ein.

Ausflüchte der Sabas-Agentur.

Essen, 2. April. (Sabas.) Bei der Darstellung der gestrigen Ereignisse geben die Deutschen zu, daß die französische Abteilung mit Steinen, Kohle und Koksstücken besetzt wurde, daß sie eine Aufforderung in deutscher Sprache an die Menge richtete, daß sie zuerst in die Luft sah und dann erst auf die Menge, die sie durch drei Stunden hindurch belästigte. Sie sind jedoch der Ansicht, daß die Ereignisse zweifellos durch eine spontane Kundgebung der Arbeiterschaft verursacht und nicht durch die Leitung der Kruppwerke. Es ist jedoch unerklärlich, wieso die Fabriksirenen durch zwei Stunden heulen, so viel tausend Arbeiter in dieser Zeit ihre Werkstätten verlassen und sich auf dem bestimmten Plätze ohne Befehl und Einvernehmen mit der Direktion versammeln konnten. Die Zahl der Toten wird auf zehn, der Schwerverletzten auf 23, der Leichtverletzten auf 10 geschätzt.

London, 3. April. (Sabas.) Wie „Daily Mail“ aus Düsseldorf erfährt, sind zwei der beiden jüngsten Ereignissen in Essen verletzte Arbeiter gestorben. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Das Blatt erfährt, daß der Arbeiterrat gegen das Vorgehen der Franzosen protestiert hat, welche das Feuer eröffnet haben. Es sei aber offen-

„Jedenfalls hat die Staatsbehörde mit dem Verbote den Herren einen Dienst erwiesen und sie so davor bewahrt, von den Arbeitern davongejagt zu werden. Und erträglich ist es für eine „deutsche“ Partei ohne Zweifel immerhin noch, von der Behörde des tschechischen Staates an einer Veranlassung gehindert zu werden, als von deutschen Arbeitern einen Fußtritt zu bekommen.“

Die Interparlamentarische Union und die Minderheitenfrage. Die Deutsche Völkerbundliga in der tschechoslowakischen Republik teilt mit: Die zehnjährige Hauptkommission für Minderheitenfragen der Interparlamentarischen Union tritt am 6. April in Basel zu einer Konferenz zusammen. Die Vorarbeiten zu dieser Besprechung wurden von einem fünfgliedrigen Redaktionskomitee geleitet, das vom 14. bis 15. Februar in Paris Beratungen abhielt. Die Baseler Konferenz soll die Referate bestimmen, die dem Kongreß der Interparlamentarischen Union, der im August in Kopenhagen zusammentreten wird, vorgelegt werden sollen. Unter den Beratungsgegenständen der Kommission ist ein Vorschlag des Schweizer Bundesratsmitgliedes Usteri über innerstaatliche Schiedsgerichte von besonderer Bedeutung. Auch wurde vom Abg. Dr. Redinger ein detaillierter Vorschlag für ein internationales „Weltminderheitenrecht“, ferner eine Denkschrift der ungarischen und eine der bulgarischen Gruppe eingereicht.

gest, die ehemaligen Majore Ledmar und Schweiger, sowie auch 2 verdächtige Familien wurden ausgewiesen. Die Druckerei der „Koblenzer Zeitung“, welche vor einem Monate von der interalliierten Kommission verboten worden ist, wurde requiriert. Es werden auch andere Strafmaßnahmen getroffen werden.

Eine Vermittlungsaaktion des Papstes.

Köln, 3. April. (Wolff.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Elberfeld, daß am Osterfesttag im Oberpräsidium im Münster eine Zusammenkunft des päpstlichen Delegaten Nigre, Testa mit dem Oberpräsidenten von Westfalen und dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf stattfand. Gegenstand der Besprechung, die drei Stunden währte, waren die Verhältnisse im Ruhrgebiet. Darüber hinaus berührte das Gespräch auch die Frage, wie die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, die zwischen Frankreich und Deutschland bestehen. Der Prälat Testa wird etwa 14 Tage in Essen bleiben um sich, einer außerordentlichen Weisung folgend, hier eingehend bei allen amtlichen und außeramtlichen Stellen über die Verhältnisse zu unterrichten.

Die Ententevorwürfe an die Türkei.

London, 2. April. (Sabas.) Die französische, englische, italienische und japanische Regierung haben die Note Ismet Paschas vom 8. März in einer gleichlautenden Note beantwortet, in welcher die alliierten Regierungen erklären, daß sie gegenwärtig über die verschiedenen Anträge Ismet Paschas nicht diskutieren wollen, daß sie jedoch im Interesse eines raschen Abschlusses des Friedens geneigt sind, auf einer neuen Konferenz über einige Punkte zu verhandeln. Dabei behalten sie sich allerdings über die aus diesen Verhandlungen sich ergebenden Beschlüsse die volle Freiheit der Entscheidung vor und lehnen alle Vorschläge ab, die eine merkliche Aenderung der territorialen Bestimmungen zur Folge hätten. Weiters wird in der Note erklärt, daß die einladenden Mächte geneigt sind, im Verträge Aenderungen betreffend die gerichtliche Kompetenz und die Stellung der Ausländer in der Türkei in einer Weise vorzunehmen, die die Türkei in den Besitz der Vorteile einer durchführbaren Reziprozität setzen. Dagegen lehnen die Regierungen eine Trennung der wirtschaftlichen Bestimmungen vom Gesamtvertrage ab, erklären sich aber bereit, diese nochmals in Verhandlung zu geben. Zu diesem Zwecke fordern die alliierten Großmächte ihre Staatsangehörigen, deren Kapital in der Türkei investiert ist, auf, selbständig mit der türkischen Regierung zu verhandeln. Sollten diese zu keinem Ergebnis führen, so werden die Großmächte darauf bestehen, daß in den Vertrag solche Bestimmungen aufgenommen werden, die die Lebensinteressen ihrer Staatsangehörigen sicherstellen.

Energische Sprache Ismets.

Konstantinopel, 3. April. (Reuter.) Ismet Pascha habe in seiner in der Nationalversammlung gehaltenen Rede bezüglich der alliierten Note erklärt, er erwarte eine befriedigende Lösung, sonst sei die Türkei zum Kriege bereit. Die Bestätigung der türkischen Antwort auf die letzte Note der Alliierten wird in Konstantinopel am 3. April einlangen. Die Türken seien bereit, nach Lausanne zu reisen und werden den 15. April als den Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz vorschlagen. In der Antwort werden einige Vorbehalte bezüglich der Gerichts- und wirtschaftlichen Fragen gemacht.

Neuwahlen in Angora.

London, 3. April. Reuter meldet aus Konstantinopel Die Nationalversammlung hat einstimmig einen Antrag zugunsten der Veranlassung

von Neuwahlen mit einer Frist von zwei Monaten angenommen. Dieser Beschluß hat allgemeine Ueberraschung hervorgerufen, da er unerwartet kam. Er wird in verschiedener Weise ausgelegt, aber die vorherrschende Erklärung ist die, daß die Regierung in Besorgnis wegen der Stärke der Opposition ist und diesen Schritt unternommen hat, um unerwünschte Elemente zu beseitigen und die Wahlen in aller Eile anzuberaumen, bevor die Opposition sich organisiert hat.

Hinrichtung des Bräaten Budkiewicz.

Warschau, 3. April. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau: Prälat Budkiewicz wurde am 31. März hingerichtet. (Die Hinrichtung, die trotz des Protestes Englands, Frankreichs und Polens erfolgte, stellt eine nackte Tat des roten Terrors dar.)

Rußland gegen Polen.

Moskau, 3. März. (Russ. T. Ag.) Auf die Mitteilung des polnischen Ministerpräsidenten Sikorski zum Katholikenprozeß ist der russische Gesandte in Warschau Dolencki beauftragt worden, der polnischen Regierung eine Note zu übermitteln, in der betont wird, daß der Versuch, sich in die Rechtsprechung gegen Verbrecher einzumischen, die nach den Gesetzen ihres Landes verurteilt sind, ebenso wie die gegen Rußland ausgesprochenen Drohungen einen feindseligen Akt darstellen und ein Zeichen aggressiver Politik gegen Rußland seien. Die Sowjetregierung erklärt in der Note weiter, sie versage es sich, auf die unzulässigen Neuerungen des polnischen Ministerpräsidenten näher einzugehen und lehne mit Empörung die unerhörten Zumutungen ab, die u. a. darin beständen, in Rußland die Rolle des Protektors ihres Bürgers polnischer Abstammung spielen zu wollen und erinnert an die 10 Millionen unkrainischer und weißrussischer Einwohner, die der elementarsten verbürgten Rechte der nationalen Minderheiten entbehren. Die Sowjetregierung wendet sich entschieden gegen die Behauptung, ihre Vertreter hätten dem polnischen Gesandten mitgeteilt, der Katholikenprozeß habe nur eine formale Bedeutung und werde keine Folgen haben. Die Sowjetregierung macht die polnische Regierung für die Folgen ihrer Handlungsweise verantwortlich, die in der Geschichte der internationalen Beziehungen beispiellos dastände. — Der britische Vertreter in Moskau stellte der russischen Regierung die Note zurück, die ihm als Antwort auf den britischen Protest gegen die vorbereitete Hinrichtung des Bräaten Budkiewicz eingehändig wurde. Der britische Vertreter führt in einem der Note angeschlossenem privaten Schreiben an, daß er die Note in der jetzigen Form nicht annehmen könne, da darin an der Aufrichtigkeit der Aufforderung, die aus der Mitte der britischen Regierung hervorgegangen ist, gezweifelt wird und da sich die Note zur Begründung auf die anonymen Aussprüche der irischen Revolutionäre beruft.

Kohlenarbeiterstreik in Steiermark.

Graz, 3. April. (KB.) Infolge des Samstag nachmittags begonnenen Ausstandes der Arbeiter in sämtlichen steirischen Kohlenbergwerken ist die Alpine Montangesellschaft genötigt, wegen Mangels an Kohle und Erz den Betrieb in ihren Hüttenwerken ab heute einzustellen. Im Streikgebiete sind keine Zwischenfälle zu verzeichnen.

Die Kommunisten als Versammlungsführer.

Konbaiz, 2. April. Bei der Feier des 50jährigen Gründungstages der hiesigen Textilarbeitergewerkschaft kam es zu verschiedenen Zwischenfällen. Mehrere französische und belgische Redner nahmen unter freiem Himmel das Wort. Während einer Rede Vanberveldes versuchten drei französische Kommunisten, diesen zu unterbrechen und selbst das Wort zu ergreifen. Es kam zu einer Schlägerei, in welche die Polizei eingriff. 30 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Täglich ein Aufruf.

Paris, 3. April. Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf des Vollzugsausschusses der Dritten Internationale an die französische Arbeiterschaft, in dem es u. a. heißt: „Der Vollzugsausschuh der kommunistischen Internationale läßt die französische Arbeiterschaft ein, Demonstrationen gegen die Besetzung der Ruhr zu veranstalten, und fordert die deutschen Arbeiter auf, den deutschen Nationalismus zu bekämpfen und mit den französischen Soldaten zu fraternisieren. Die französischen und deutschen Kapitalisten haben Zusammenstöße zwischen den französischen Soldaten und der deutschen Arbeiterschaft nötig, um die Einheitsfront zu brechen, die sich zwischen dem französischen und dem deutschen Proletariat zu organisieren beginnt. Die deutschen und französischen Arbeiter müssen alles tun, damit das Blut, das in Essen geflossen ist, sie nicht trennt, sondern noch stärker einigt.“

Streit der schottischen Fischer.

Aberdeen, 3. April. (Sabas.) 300 freilebende schottische Fischer drangen in die Halle des Fischmarktes ein, wo sie gegen die Besetzung dreier deutscher Barken Stellung nahmen, welche frische verlaufenen, die sie in den isländischen Gewässern erbeutet hatten.

Tages-Neuigkeiten.

Antwort auf acht kommunistische Fragen.

Nach dem Berichte des C.R.A. formulierte Sméral in seinem Referate auf der kommunistischen Reichskonferenz acht Fragen, auf welche je ein Vertreter jedes kommunistischen Organisationskreises antworten sollte. Da bis zur Stunde noch nicht alle Antworten erfolgten, erlauben wir uns, diese acht Fragen zu wiederholen und jeder einzelnen immer gleich auch die entsprechende Antwort hinzuzufügen.

1. In welchem Zustande befindet sich gegenwärtig die kommunistische Bewegung?

Antwort: Die kommunistische Bewegung befindet sich derzeit in einem Zustande, der sie veranlaßt, sich den Gelben anzubiedern.

2. Ist eine Zunahme oder Abnahme unserer Kräfte zu konstatieren?

Antwort: Es ist eine Abnahme der kommunistischen Kräfte festzustellen.

3. Welches sind nach unseren konkreten Erfahrungen die Ursachen einer Zunahme oder Abnahme der Kräfte unserer Partei?

Antwort: Die Hauptursache der Kräfteabnahme ist das immer langsamere und seltenerere Anrücken der Sowjetrußland.

4. Wie reagiert die Masse der Arbeiterschaft auf unsere wichtigsten Parolen (Einheitsfront, Arbeiterregierung, Kampf gegen das Schutzgesetz)?

Antwort: Die kommunistischen Arbeiter wünschen sehnlichst, daß die diversen Parolen nicht mehr nur täglich, sondern von nun an ständig ausgegeben und variiert werden. Die neueste Parole lautet: „Jede Stunde ein Aufruf!“

5. Wie weit ist die Zerfetzung der Nationalsozialisten gediehen, welches ist die Wirkung der Vorgänge in dieser Partei auf die Massen?

Antwort: Die Zerfetzung der Nationalsozialisten schreitet fort, ohne daß diese Tatsache auf die Massen eine besondere Wirkung ausübt, da die Arbeiter dank der Tätigkeit der Kommunisten in immer größeren Scharen dem Indifferentismus verfallen.

6. Wie stark ist die Stellung der tschechischen und der deutschen Sozialdemokraten und wie können wir sie noch wirksamer als bisher bekämpfen?

Antwort: Die Stellung der tschechischen Sozialdemokraten ist so stark, wie die der Regierungskoalition; die deutschen Sozialdemokraten sind noch immer nicht vernichtet, aber wir wissen nicht, wie wir sie noch wirksamer als bisher bekämpfen könnten, da wir ja ohnehin unsere ganze Kraft gegen sie einstellen, ohne uns mit dem Bürgertum auch nur im mindesten zu befassen.

7. Wie steht es um die Propaganda unter den Kleinbauern, was muß getan werden, um eine Zerfetzung der Agrarpartei herbeizuführen?

Antwort: Unsere Propaganda unter den Kleinbauern ist ein Teil unseres Kampfes gegen die deutschen Sozialdemokraten und dieser nimmt uns, wie gesagt, so in Anspruch, daß wir uns um die Agrarpartei nicht kümmern können.

8. Worauf ist die bei den letzten wirtschaftlichen Kämpfen bis zu einem gewissen Maße zutage tretende Kampfmutigkeit der Arbeitermassen zurückzuführen. Welche Aussicht hätte ein Solidaritätsstreik unserer Arbeiterschaft in der Ruhrfrage?

Antwort: Die Kampfmutigkeit der Arbeitermassen ist auf die zerfetzende und verbelebende „Arbeit“ der Kommunisten zurückzuführen, und ein Solidaritätsstreik in der Ruhrfrage hätte nicht die geringste Aussicht, durchgeführt zu werden, da die Arbeiter die kommunistische Demagogie in dieser, wie in jeder Frage längst durchschaut haben.

Ist der liebe Gott ein Deutscher oder ein Tscheche?

Ist das eine närrische Frage, wird sich wohl mancher denken. Aber die Sache ist gar nicht so närrisch, wie sie sich auf den ersten Blick animmt. Und besonders jene, die an der deutsch-tschechischen Sprachgrenze aufgewachsen sind, werden diese so närrisch anmutende Frage ohne besondere Schwierigkeiten verstehen.

Nach hat dieses Problem eine geraume Zeit hindurch sehr beschäftigt. Freilich war ich damals erst elf Jahre alt. Ich besuchte die fünfte Volksschulklasse in Kluska an der Elbe. Die Stadt liegt aber nicht nur an der Elbe, sondern auch in Deutschböhmen, welche Bezeichnung allerdings gegenwärtig von der Regierung der tschechoslowakischen Republik verboten ist — bei Strafe natürlich —, und sie liegt überdies, die Stadt nämlich, in dem Gebiet, wo die Tschechen und die Deutschen einander gegenseitig schon seit Jahren das Leben vergällen.

Zu Hause, die Großmutter hatte mich nach dem Tode meiner Mutter zu sich genommen, wurde tschechisch gesprochen. Meine Eltern und auch die Großeltern waren Tschechen. Die Großmutter mußte den geringen Lohn, den der Großvater verdiente, durch irgendeine Arbeit aufzubessern trachten und hielt sich fünf bis acht Kostgänger. Es waren meist Glasarbeiter, die in der gegenüberliegenden Glasfabrik arbeiteten. Auch diese Arbeiter waren aus dem Innern Böhmens nach dem Norden gekommen. Von ihnen hörte ich nationale Lieder und auch Gespräche. Einige von ihnen lasen auch Bücher. Meist Romane, die den Glanz und den Ruhm der noch der Schlacht am Weissen Berge verloren gegangenen Selbständigkeit des tschechischen Volkes schilderten und deren Tendenz sich gegen die nationale und auch religiöse Bevormundung durch die Deutschen richtete. Und aus den Romanen, die ich natürlich, so wie jedes Buch, das mir in die Hand fiel, las, sowie aus den Reden der Kostgänger klang immer

wieder die starke Zuversicht, daß der liebe Gott der guten Sache der Tschechen wider die Deutschen und seiner eigenen gegen die Römlinge zum Siege verhelfen werde. Und so entstand in mir allmählich die Vorstellung, daß der liebe Gott eigentlich zu nichts anderem da sei, als um das tschechische Volk zu seiner Selbständigkeit zu führen und als sei er von Haus aus eigentlich nur für die Tschechen da und sozusagen ihr Landmann.

In der Schule bekam ich freilich vom Lehrer wiederum das Gegenteil zu hören. Der tat wieder so, als sei der liebe Gott seit jeher ein Deutscher gewesen und nichts anderes. Der Lehrer war nämlich deutschnational, sprach mir vom „deutschen Gotte“ und tat so, als wären die Deutschen so eine Art auserwählten Volkes, wie es nach der Bibel die Juden waren.

Das war nun freilich für mich, den elfjährigen Juden, ein Widerspruch, den ich nicht zu lösen vermochte. Was war richtig? War der liebe Gott wirklich für die Deutschen oder nur für die Tschechen da? Oder ist er der wirkliche, einzige, allmächtige Gott, der die ganze Welt erschaffen hat, sie regiert und die Schicksale aller Völker und Menschen lenkt, so wie es uns der Katechismus in der Religionsstunde erzählt hatte?

Solcherart waren meine Zweifel und ich äußerte sie eines Tages gegenüber meinem Schulkameraden. Einer von ihnen hinterbrachte das dem Lehrer, der mich dafür nach dem Unterricht eine Stunde „nachsitzen“ ließ. Dadurch wurde ich aber um nichts geschwiebert. Als ich dann im folgenden Jahre in Lodowitz bei Dux die tschechische Schule besuchte, die der tschechische Schulverein errichtet hatte, tat wiederum der tschechische Lehrer, als sei der liebe Herrgott sein Landmann.

Ich aber ließ den lieben Gott einen guten Mann sein und kümmerte mich fortan nicht mehr um seine nationale Herkunft. Diese Frage mögen, wenn sie noch ungelöst sein sollte, die Herren Theologen und Scholastiker lösen. Aber die Lehrer sollten vernünftigerweise beim Unterricht darauf bedacht sein, keine nationalen Momente in die Schulstunde zu zerren. Denn sie ahnen nicht, was sie dabei in dem Gemüt so mancher Schülers anrichten können.

Georg H. S. S.

Portrait Adolf Hitlers. Adolf Hitler, der erste Führer der bayerischen Hakenkreuzler, der Abgott aller Reaktionen, das leuchtende Vorbild der Deutschen, auch in der tschechoslowakischen, ist derzeit 33 Jahre alt. Mit fünfundsiebenzig Jahren rückte er in München beim Rekrutendepot des 1. Reserve-Regiments ein. Nach etwa vier Wochen kam er zum Bataillon Kirchenschule, von da in die Guldenschule und dann zum 16. Regiment. Hier war er drei Wochen im Schützengraben und wurde dann Stabsordonnant. Nach einer Erkrankung wurde er zum Regimentstab des 16. Reserve-Infanterieregiments als Hilfs-Schreiber kommandiert und zwar vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1916 in dieser seiner Tätigkeit der Gefahrgänge jedersfalls erheblich entrückt. An einem Tausendjubiläum, einer leichten Verletzung des linken Beines durch einen Granatsplitter, der sich zufällig in die Gegend des Stabs, allwo sich Hitler aufhielt, verirrte, zehrte Hitler vom Oktober 1916 bis zum Kriegsende. Hitler hatte also den Krieg glücklich überstanden. Im November 1918, nach dem Zusammenbruch, sehen wir Hitler beim Ersatzbataillon des 2. Regiments in der Luisekaserne. Dort war vom Arbeiter- und Soldatenrat eine Propagandaabteilung eingerichtet worden, die an der Hand von textlichem und bildlichem Material die drei großen politischen Strömungen: die vergangene autokratische Gedankensrichtung, den demokratischen Staatsgedanken und den Bolschewismus, veranschaulichen wollte und es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, die demokratisch-republikanische Staatsform als das erstrebenswerte politische Ziel zu unterstreichen. Zu diesem Zwecke wurde in jener Propagandaabteilung eine Reihe von auffällenden Vorträgen für Arbeiter und Soldaten gehalten. In dieser Propagandaabteilung, deren Vater der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat war, dieser revolutionären Erscheinung, die heute von den Hakenkreuzern als die Ausgeburt einer verlotterten Revolutionsepöche in Grund und Boden hinein verdonnert und verdammnt wird, sah — Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, der „Wiedererwecker der nationalen Selbstbestimmung“. Adolf Hitler hielt es damals mit seinen Anschauungen für verträglich, daß er in dieser Propagandaabteilung für die demokratisch-republikanische Staatsform Vorträge hielt! Der gleiche Adolf Hitler, der heute das Wort „Novemberverbrecher“ stündlich auf den Lippen trägt, galt seiner politischen Ueberzeugung noch in den Reihen der Propagandaabteilung als Mehrheitssozialist und gab sich auch als solche aus! Wie also zu ersehen ist, ist Hitler nebenbei auch ein Charakter, so ganz nach dem Herzen der Hakenkreuzler!

Die Bevölkerung Böhmens nach den Vorergebnissen. Gemäß den Ergebnissen der Volkszählung am 15. Februar 1921 stellt das Staatliche Statistische Amt mit Bezug auf die Berufe und die Stellung in den Berufen der Bevölkerung folgende Ziffern im Vergleich zum 31. Dezember 1910: Es zählten in Böhmen: Die Landwirtschaft, das Forstwesen und die Fischerei 1.980.368 Angehörige (gegenüber 1910 um 9,36 Prozent weniger). Die Industrie und das Gewerbe 2.734.344 (+ 1,70 Prozent). Handel, Geldwesen und Verkehr: 833.695 (+ 5,29 Prozent). Der staatliche und öffentliche Dienst, die freien Berufe einschließl. des Militärs 398.373 (+ 9,81 Proz.). Die selbständig ausgeübte Bedienung im

Hause, die Tagelöhnerarbeiter usw. 723.802 Angehörige (+ 11,67 Prozent).

Eine Organisation der Mieter. Unter dem Druck der unerträglichen Verhältnisse, denen die Wohnungslöser und die Mieter gegenüber stehen, hat sich in Prag eine das ganze Staatsgebiet umfassende Organisation gebildet, welche die Interessen der Wohnungslöser und Mieter gegenüber gewissenloser Ausbeutung schützen soll. Viele Mieter, die durch die Verhältnisse genötigt, Mietsverträgen zustimmen mußten, nehmen jetzt den Schutz der Wuchergerichte in Anspruch, denn die Organisation übt die diesbezügliche Kontrolle aus und bietet den Rechtsuchenden entsprechenden Rückhalt.

Der Prozeß gegen die Mitschuldigen Soupals. Heute wird, wie wir erfahren, die Staatsanwaltschaft die Akten über das Verfahren gegen die Mitschuldigen Soupals, Kahule und Genossen, dem Präsidenten des Landesstrafgerichtes Durdáček überreichen. Der Termin der Verhandlung wird sodann festgesetzt werden.

Wieder ein Selbstmord eines Bankmagnaten. Der Vizepräsident der Anglo-österreichischen Bank und der gewesene Beirat im Finanzministerium Wilhelm Rosenberg, der offizieller Vertreter der Regierung bei den Anleiheverhandlungen im Auslande war, wurde früh in seinem Büro in der Anglobank durch einen Schlag in die Schläfe lebensgefährlich verletzt, aufgefunden. Er wurde ins Sanatorium Fürth gebracht, wo er um halb 12 Uhr gestorben ist. Mißliche Familienverhältnisse Dr. Rosenbergs, der von seiner Frau geschieden lebt und vor einem Jahre seinen einzigen Sohn verloren hat, dürften das Motiv des Selbstmordes sein.

Wir kommen in unserem Leben nie nach Europa. Der Karlsruher „Volkswille“ berichtet nachstehende ergötzliche Geschichte: In einer kleinen weißböhmisches Stadt. Die Stadtvertretung verhandelt über einen Antrag, eine große Landkarte von Europa für die Schule anzukaufen. Da steht ein Stadtrat auf und opponiert: „Wir brauchen das nicht; wir summen in unserm Leben immer nach Europa und unsere Kinder auch.“ Sprach und setzte sich.

Die japanische Arbeiterbewegung für eine durchgreifende soziale Gesetzgebung. Die japanische Regierung beabsichtigt, dieses Jahr dem Parlament einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des zurzeit in Kraft stehenden Fabrikgesetzes (1916) zu unterbreiten. Es handelt sich darum, die soziale Gesetzgebung Japans in Uebereinstimmung zu bringen mit der in der ersten Arbeiterkonferenz in Washington im Jahre 1919 angenommenen Konvention. Das gegenwärtige Gesetz gewährt Kindern einen Schutz bis zum 15. Lebensjahre. Das neue Projekt dehnt diese Grenze bis zum 16. Jahre aus. Augenblicklich beträgt die gesetzlich gestattete Arbeitszeit für Frauen, Kinder 12 Stunden täglich. In den Seidenspinnereien kann die Arbeitszeit auf 13 Stunden erhöht werden. Nach dem neuen Projekt soll die Arbeitszeit in beiden Fällen um eine Stunde verfürzt werden. Das gegenwärtige Gesetz verbietet die Nachtarbeit der Frauen und Kinder zwischen zehn Uhr abends und vier Uhr morgens. Daneben besteht jedoch noch keine Bestimmung, der zufolge die Nachtarbeit der in Schichtarbeit beschäftigten Frauen und Kinder bis zum Jahre 1931 gestattet ist. In der Textilindustrie z. B. ist die Nachtarbeit der Frauen und Kinder Regel. Der Entwurf setzt das Verbot der Nachtarbeit für den Zeitraum von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens fest, doch können die zuständigen Behörden eine Verschiebung in dem Sinne vornehmen, daß das Verbot von elf Uhr nachts bis sechs Uhr morgens Anwendung findet. Die Nachtarbeit kann noch drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes gestattet werden. Der Japanische Gewerkschaftsbund ist der Ansicht, daß die Bestimmungen des neuen Projektes ungenügend sind. Allein eine vollständige Revision des Fabrikgesetzes kann den Arbeitern im allgemeinen die Wohltaten einer wirksamen Gesetzgebung sichern.

Ein russisches Staatsmonopol für Autorenrechte. Aus Moskau wird gemeldet: Die Sowjetregierung hat das Autorenrecht für die Werke der bedeutendsten verstorbenen Schriftsteller Rußlands zu einem Staatsmonopol erklärt. Die Maßnahme betrifft die Werke auch solcher Schriftsteller wie z. B. Puschkin und Gogol, für deren Werke das Autorenrecht lange vor der Revolution erloschen war, sowie für die Schriften Tolstois, die von Tolstoi selbst für den Nachdruck freigegeben worden waren. Das Volkskommissariat für Bildungswesen erhält das alleinige Recht, die Werke zu verlegen, kann jedoch dieses Recht an staatliche, genossenschaftliche und private Verlagsanstalten auf Grund besonderer Vereinbarungen abtreten. Die Erben der Schriftsteller, für deren Werke das Autorenrecht noch bestand, haben Anspruch auf Entschädigung auf Grund der einschlägigen Dekrete.

Stappenweise Herabsetzung der Posttarife. Im „Cesta Slovo“ schreibt Postminister Tuchený über die Herabsetzung der Posttarife: Das Postministerium kann vorläufig an eine Ermäßigung sämtlicher Posttarife nicht schreiten, da dies für den Staat einen Verlust von 121.789.698 K bedeuten würde. Die Reduzierung der Tarife wird e tapenweise vorgenommen werden. Am 1. Mai werden ermäßigt die Tarife für Paketbeförderung, für Drucksorten, für Telegramme und im Telephondienste. Bei der Paketbeförderung werden die Tarife je nach Zone und je nach Gewicht ermäßigt. Der Drucksortentarif wird für je 50 Gramm von 20 Heller auf zehn Heller herabgesetzt. Die Vorkgebühr für inländische Telegramme wird von 50 Heller (bei einem Minimum von 5 Kronen) auf 40 Heller (bei einem Minimum von vier Kronen)

reduziert. Ferner werden an Sonntagen einfache Telegramme mit doppeltem Tarif (bisher dreifachen Tarif) angenommen werden. Ebenso werden auch die Tarife im Telephonverkehr, insbesondere im interurbanen, ermäßigt, und zwar insofern, daß der Beitrag zur Errichtung um ungefähr 20 Prozent herabgesetzt wird. Für Postpakete gelten folgende Sätze: Bis zu einem Kilo die erste Zone wie bisher zwei Kronen, die weitere Zone wie bisher 2,50 Kronen, dagegen bei fünf-Kilo Paketen statt vier nur drei Kronen, bei Paketen bis zu zehn Kilo statt acht nur sechs Kronen, bei Paketen bis zu 15 Kilo statt 16 bloß neun Kronen, die weiteren Zonen statt 20 bloß zwölf Kronen. — Für 20 Kilo-Pakete wird ein Tarif von zwölf (statt 20), beziehungsweise 16 (statt 20) Kronen gelten. — Diese Ermäßigungen bedeuten einen Entgang von 41 Millionen Kronen.

Bestialischer Mord. Im Krawarner Walde bei Karwin im Strauer Kohlenrevier wurde dieser Tage die gräßlich verstümmelte Leiche der Haufererin Jarosch aus dem Sultschiner Ländchen, die man seit vier Wochen vermisste, aufgefunden. Die Leiche wies am Kopfe und auf dem Rücken tödliche Verletzungen auf; der linke Arm und die rechte Hand, sowie die Brust waren vom Körper abgeschnitten. Die Leiche, die nur in ein Kleid gewickelt war, zeigt auch schwere Verbrühungen. Durch eine Gerichtskommission wurde festgestellt, daß die Frau sämtliche Verwundungen und Verbrühungen bei Lebendigen Leibe (!) erhalten hatte. In der Bevölkerung bezeichnet man ein Haus, das bei Karwin in der Nähe des Krawarner Waldes sich befindet und wohin man die Jarosch geben, von wo man sie aber nicht mehr zurückkehren sah, als den Ort des furchtbaren Verbrechens. Die Frau war dort wahrscheinlich im Keller drei Wochen lang eingesperrt gewesen und hatte die qualvollsten Martern zu erdulden. Die Untersuchung der entsetzlichen Mordtat ist im Gange. Bisher hat man noch keine Spur von den Tätern.

Großfeuer in der Porzellanfabrik von Pirkenhammer. Aus Karlsbad wird uns gemeldet: Am Donnerstag brach in der der „Epiag“ gehörenden Porzellanfabrik bei Pirkenhammer in den Nachmittagsstunden ein Großfeuer aus, das den 14 Brennöfen enthaltenden Flügel der Fabrik zerstörte. Der Schaden ist ein sehr großer, da vier Öfen unbrauchbar wurden und sich in einem Ofen, der frisch gefüllt wurde, sehr viel Porzellan befand. Das Feuer wurde von den Wehren der Umgebung gelöscht und der Betrieb der vom Feuer unbeschädigten Öfen wird weitergeführt.

Welt-Speranto-Tagung in Nürnberg. Zu der vom 2. bis 8. August 1923 in Nürnberg stattfindenden Welt-Speranto-Tagung haben sich nach den Nachrichten der Blätter bisher über 2500 Teilnehmer aus 35 verschiedenen Ländern angemeldet.

Warnung an die Bevölkerung von Prag. Die Militärverwaltung macht die Deffentlichkeit aufmerksam, daß das Betreten des Waldes hinter dem Schießplatz von Koblenitz bei Prag während der Dauer der Schießübungen strenge untersagt ist. Dieses Waldchen wird trotz des Verbotes, besonders an Sonntagen, an denen gleichfalls scharf geschossen wird, stark besucht. Die Besucher werden aufmerksam gemacht, daß der Beginn des Uebungschießens durch Trompetensignale und das Hissen von Flaggen am Eingang der Schießstätte angezeigt wird. Das Gebiet, das nicht betreten werden darf, ist durch rote weiße Bänder auf hohen Stangen bezeichnet. Zonen, welche das Publikum auch an jenen Tagen nicht betreten darf, an denen kein Uebungschießen stattfindet, sind durch Warnungstafeln kenntlich gemacht.

Der Bruch in der gegenwärtigen Gesellschaft.

Das System des Erwerbes und Handels, des Besitzes und der Ausbeutung des Menschen führt noch viel schneller als die Verneinung der Bevölkerung zu einem Druck innerhalb der jetzigen Gesellschaft, den das alte System nicht zu heilen vermag, weil es überhaupt nicht heilt und schafft, sondern nur existiert und genießt. Die Existenz der leidenden Menschheit, die denkt, und der denkenden Menschheit, die unterdrückt wird, muß aber notwendig für die passive und gebaulenles genießende Tierwelt der Philisterei ungenießbar und unbrauchbar werden.

Von unserer Seite muß die alte Welt vollkommen aus Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden. Je länger die Ereignisse der denkenden Menschheit Zeit lassen, sich zu besinnen, und der leidenden, sich zu sammeln, um so vollendeter wird das Produkt in die Welt treten, welches die Gegenwart in ihrem Schoße trägt.

Maschinen und Arbeitsteilung.

Alles in allem hat die Einführung der Maschinen die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gesteigert, das Werk des Arbeiters innerhalb der Werkstatt vereinfacht, das Kapital konzentriert und den Menschen zerstückelt.

Was die Arbeitsteilung in der modernen Gesellschaft charakterisiert, ist die Tatsache, daß sie die Spezialitäten, die Hochleute und mit ihnen den Fachidiotismus erzeugt. Was die Teilung der Arbeit in der mechanischen Fabrik kennzeichnet, ist, daß sie jeden Spezialcharakter verloren hat. Aber von dem Augenblick an, wo jede besondere Entwicklung aufhört, macht sich das Bedürfnis nach Universalität, das Bestreben nach einer allseitigen Entwicklung des Individuums fühlbar. Die automatische Fabrik beseitigt die Spezialisten und den Fachidiotismus.

Karl Marx.

Kleine Chronik.

Tödlicher Unfall eines ägyptischen Miniers. Das Montpellier wird gemeldet: Der ägyptische Bergbauingenieur Trabian Gasmy (?), der sich an dem Automobilrennen in Languedoc beteiligte, überschlug sich mit seinem Wagen und fand dabei den Tod.

Schneestürme in Nordamerika. Aus Newfound Land und Madagas: Durch heftige Schneestürme wurden hier sieben Personen getötet und große Schäden verursacht.

Schachmeisterkampf Berlin-Prag. Der Schachwettbewerb der Berliner Schachgesellschaft gegen den vereinigten Prager und Brünner Schachverein wurde in Berlin am Samstag durch einen Unentschieden auf acht Partien eingeleitet. Die Berliner Mannschaft siegte knapp mit 33 : 31. Am Sonntag begann dann der eigentliche Wettkampf, der auf 20 Partien geführt wurde. Die Berliner Schachgesellschaft hatte nicht ihre stärkste Mannschaft gestellt. Die vier Meister Dr. Kasler, Sämisch, John und Jöhner fehlten. Die Berliner hatten am Ostermontag auf allen Partien den Vorsprung. Der Gang endete unentschieden mit 10 : 10, indem jede Partei sechs Partien gewann, während die übrigen acht unentschieden blieben. Am Ostermontag hatten die Vertreter der Berliner Schachgesellschaft überall den Nachzug und man hegte daher schon im vorherigen schweren Befürchtungen. Bis zum Schluß des Kampfes waren von 20 Partien 16 beendet und die Prager befanden sich mit 9 : 7 im Vorteil. Die restlichen sieben Partien müssen erst abgeklärt werden. Das vorläufige Ergebnis ist 19 : 17 für die vereinigten Prager und Brünner Spieler.

Das Gewicht der kleinen Vögel. Ueber die Notwendigkeit des Vogelschutzes herrscht nur eine Meinung. Man weiß, daß die Vernichtung der Vögel die Vermehrung der Insekten und den Ruin der Garten- und Landwirtschaft nach sich zieht. Aber in Süd- und Westeuropa denkt man nicht daran. Man sieht dort nicht nur die Kinder zu ihren vergilbten Nestern ausweichen und zerstören, in den Flugzeiten wird der Vogelmord auch von den Erwachsenen im größten Stille betrieben. Man hat es wohl versucht, eine Entschuldigungsmaßnahme für die Konstruktion, indem man sagte, daß der Vogel für das arme Volk als billiges Nahrungsmittel eine große Hilfe sei. Das ist natürlich nichts als ein Vorwand, wenn man an die Kleinheit der Vögel denkt. Ein Ornithologe hat Geduld genug gehabt, das Gewicht des Fleisches einer ganzen Reihe kleiner Vögel zu ermitteln. Aus ihrer Hinsicht geht ohne weiteres hervor, daß diese kleinen Freunde der Menschen für die Volksernährung absolut nicht in Betracht kommen können. Die Gewichtszahlen sind: für die Nachtigall 11,40, graue Bachstelze 10, Blaupfeife 10, Fink 9,30, Hänfling 8,70, Landschwalbe 3,30, Schmäher 8,25 Gramm Fleisch.

15 Millionen Kraftwagen in Amerika. Nach einer Statistik der amerikanischen Regierung wird die Zahl der Kraftwagen in den Vereinigten Staaten in zwei Jahren die Summe von 15 Millionen erreicht haben. Die Zahl der Autos, die 1922 in Amerika eingetragen waren, belief sich auf 12.238.375. Da die Bevölkerung der Vereinigten Staaten 106 Millionen beträgt, so kann man sagen, daß immer eine von zwei amerikanischen Familien ihren eigenen Kraftwagen besitzt. Die Zahl derer, die 1922 sich in die Riste der Kraftwagenbesitzer einschreiben ließen, betrug 1.775.000. Die Automobilfabrikanten sehen bereits mit Sorge das Herannahen des „Sättigungspunktes“, auf dem der inländische Markt nicht mehr aufnahmefähig sein wird. Die Beamten der Wegeabteilung sagen voraus, daß die Aufrechterhaltung der Automobilindustrie in ihrem vollen Umfang nicht möglich sein wird, es sei denn, daß eine neue Klasse von Käufern dadurch gewonnen wird, daß man einen billigeren Betriebsstoff ausfindig macht. Vorläufig suchen die Automobilfabriken mit großem Eifer ausländische Absatzgebiete zu gewinnen.

Ägyptische Transportlinien. Seit langer Zeit hat man sich den Kopf zerbrochen, auf welche Art die alten Ägypter den Transport und die Aufstellung schwerer Gegenstände, wie z. B. der Obelisken, bewerkstelligten, da es festzustehen scheint, daß sie Flussschiffe und Krane nicht kannten. In ihren Schriften hatte man keinen Aufschluß über diese Dinge gefunden. Ein englischer Ingenieur hat nun, geführt auf zufällige Neuforderungen der alten Papyruschreiber, eine Hypothese aufgestellt, die er dem „Manchester Guardian“ mitteilt. Es war ihm aufgefallen, daß Obelisken, die über 500 Tonnen wogen, in Höfen aufgestellt gefunden hatten, welche von den Obelisken an Ränge übertrafen wurden. Dies ließ den Schluß zu, daß man sie von oben herabgelassen hatte — wie, blieb jedoch dunkel. Nun findet sich in einem Papyrus ein Gespräch zwischen zwei Schreibern, in dem der eine dem andern die Aufgabe stellt, zu berechnen, wieviel Bausteine nötig sind, um eine Rampe von 400 Meter Länge und 35 Meter Höhe zu bauen. In demselben Papyrus ist die Rede von Sand, der zum Aufschichten von Denkmälern benötigt wird. Hebel und Walzen waren, wie man mit ziemlicher Sicherheit annehmen darf, bekannt, ebenso die Seilerkunst. Daß an Menschenmaterial nicht gespart wurde bei ihren Bauten, wußte man: zehntausend Mann für den Transport von Denkmälern war nichts Unerhörtes. Aus diesen Winken schloß der Ingenieur, daß man zuerst eine Rampe baute, auf deren schiefer Ebene der Obelisk wahrscheinlich auf einem Schlitten ruhend, auf Walzen hinaufrollt wurde. Sein Fußende befand sich nun über einer trichterförmigen Vertiefung, deren Boden das Piedestal des zu errichtenden Obelisken bildete, die ober vorläufig mit Sand gefüllt war. Eine sanfte Kurve in der Oberfläche der Rampe leitete den Stein ohne Auf auf die geneigte innere Fläche des Trichters. Der Sand wurde durch Seitentunnels mehr und mehr entfernt, bis endlich der Obelisk auf das Piedestal zu rutschen konnte, während er sich noch an die Wand des Trichters anlehnte. Es war nun eine Kleinigkeit, ihn mittels Seilen ganz aufzurichten.

Gerichtssaal.

Die „abschreckende Wirkung“ der Hinrichtungen.

Raubüberfall am Tage der Hinrichtung Kolluckys.

Prag, 3. April. Am 23. Jänner wurde in Prag einer der Brüder Kollucky hingerichtet. Und die regierungsfremdliche Presse brachte noch am gleichen Abend und am nächsten Morgen spaltenlange Artikel über die heilame Wirkung der Hinrichtungen. Die Verteidiger und Bekämpfer der Todesstrafe triumphierten: endlich wehte in der Republik ein scharfer Wind, die „Herren Räuber“ — schrieb nicht so die „Narodni Demokracie“, das Blatt des tschechischen Finanzkapitals? — werden es sich nun wohl vergehen lassen, Leben und Besitzum ihrer Mitbürger anzugreifen. Ohne auch nur die tieferen Beweggründe überhaupt versehen zu wollen, die einen Menschen zum Räuber und Mörder werden lassen, predigten diese „charakterfesten“ Journalisten ein Gewaltregime und erklärten mit der selbstherrlichen Miene eines alttestamentlichen Hofrates, daß sich die Republik endlich auf dem Wege der moralischen Ordnung befinde. Der Bahn dieser Herrschaften dauerte allerdings nicht allzulange. Schon am 24. Jänner stand in denselben Abendblättern, daß am Vorabend — trotz Hinrichtung und abschreckender Maßnahme — in Prag-Emichow eine Geschäftsfrau überfallen, schwer verletzt und beraubt wurde.

Mit einer Schlage verurteilten die Neuanmalweisen. Und traten sich diese blutdürstigen Mischelverbreiter und fanatischen Hinrichtungsapostel die Mähe genommen, der heutigen Schwurgerichtsverhandlung beizuwohnen, bei der sich die Räuberin aus Emichow zu verantworten hatte, so wüßte ihnen vielleicht doch eine Ahnung darüber aufgedämmert, wo der Hebel anzusetzen sei, wenn man die Menschheit bessern will.

Kloisie Rohal ist heute 28 Jahre alt und Wäscherin in Prag-Zizlow. Mit 14 Jahren mußte sie aus dem Hause, denn bei sechs Kindern kann ein Arbeiter eine Tochter nicht mehr ernähren, wenn sie halbwegs erwachsen und der Schule bereits entwachsen ist. Kloisie Rohal geriet bald auf Abwege und — wenn sie einmal keine Arbeit finden konnte, so stahl sie. Und wanderte ins Gefängnis, öfters, zuletzt auf ein Jahr. Als sie dann zu Weihnachten den Kerker verlassen hatte fand sie natürlich wieder keine Arbeit. Eine einfache Frau nahm sie in Kost und Quartier auf, sie konnte ihr nichts bezahlen und mußte wochenlang schuldig bleiben. Schuhe hatte sie keine, ein einziges Hemd besaß sie, das ihr ihre Schwester geschenkt hatte. Hin und wieder verdiente sie ein paar Kronen, doch eine geregelte Arbeit, die sie mit aller Anstrengung suchte, konnte sie nicht finden. Arbeitslos irrte sie wochenlang durch die Straßen Prag, niemand half ihr.

Am 23. Jänner wurde Katerina Rohal in ihrem Dreierladen von einer unbekanntem Frau überfallen und beraubt. Die Täterin war um halb 9 Uhr zu ihr gekommen, um ihr nach einer vorherigen Abmachung Butter zu verkaufen. Während die Rohal ein Messer suchte, damit die Unbekannte den Strich, mit dem ihr Korb oben zusammengebunden war, durchschneiden könne, wurde sie von dieser überfallen, gewürgt und durch Fausthiebe zu Boden geschlagen. Als die Ueberfallene um einhalb 2 Uhr nachts aus ihrer Ohnmacht erwacht und in der Lage nachschau hielt, fehlten ihr 1400 Kronen. An dem Korb, den die Rohal — sie war die Täterin gewesen — am Rücken getragen hatte, wurde sie binnen zwei Tagen agnostisiert und verhaftet. Der Korb gehörte nicht ihr; sie hatte ihn einer Partei ihres Hauses gestohlen, um der Rohal nicht verdächtig zu erscheinen.

In der Untersuchungshaft und auch heute vor den Geschworenen erklärte die Rohal, daß sie die Tat aus Not und Verzweiflung begangen habe. Ihre Schwester und ihre Quartierfrau beschäftigten, daß sie trotz aller Mühe keine Arbeit finden konnte und in entsetzlicher Not gelebt habe.

Auf Raub, schwere Körperverletzung und Diebstahl lautete die Anklage. Die Geschworenen befanden einstimmig alle Schuldstrafen. Wie eine Wahnsinnige gebündete sich die Angeklagte, als man ihr das Urteil — sechs Jahre schweren Kerkers vorlas. Und ging dann ganz gebrochen ins Gefängnis. Ihr Leben ist ja für immer vernichtet.

Die blutigen Prager Zusammenstöße vom 4. März vor Gericht.

Prag, 3. April. Am Sonntag, den 4. März, fand auf der Sophieninsel in Prag eine großkommunistische Demonstrationssammlung gegen das „Gesetz zum Schutze der Republik“ statt. Nach der Versammlung versuchten die Arbeitermassen durch die Nationalstraße zum Wenzelsplatz zu ziehen, wurden jedoch daran bekanntlich durch ein ungeheures Polizeiaufgebot, das die Straße beim Nationaltheater sperrete, gehindert. Die Massen zogen nun über den Moldauf, die Mysligasse und die Wassergasse. An der Ecke Wassergasse-Wenzelsplatz hatte jedoch die Polizei — zu Fuß und zu Pferd — bereits eine Abwehrlinie gebildet und ging nun gegen den herausdrängenden Demonstrationenzug mit Gummischnitzern vor. Es entstand eine furchtbare Panik, die Menschenmasse wurde gegen die Auslagenscheiter und in die Lucerna-Passage gedrängt, wobei viele Auslagenscheiter in Trümmer gingen und etliche Verletzungen vorgenommen wurden.

Vor dem Straßentat des OGB. Wintert beim Prager Landesgericht fanden heute die ersten drei Verhandlungen gegen Personen statt, die damals verhaftet wurden. Die drei Personen waren wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Sachbeschädigung und — in einem Falle — wegen Ueberschreitung des Waffenspotentials angeklagt. Um dem Jenor, der ja seinerzeit unseren Artikel, der sich mit dem Zusammenstoß befah, bereits konsigniert hat, nicht noch einmal unnütze Mühe zu machen, berichten wir nur kurz nach den Anklageschriften und überlassen es dem Leser, sich

das richtige Bild über die „Schuld“ der Angeklagten zu machen.

Der Arbeiter Wenzel Rountecky aus Zizlow hat einen Revolver aus der Tasche gezogen und ausgerufen: „Was, das sollen wir uns gefallen lassen?“ Beuge: Wache-Inspizitor Josef Brana.

Met. Pöffelmann, Diener der deutschen Universität, hat mit dem Hinterhaupt (!) die acht Millimeter dicke Auslagenscheiter beim Physiographen Langhans eingeschlagen (!). Als man ihn über Aufschlag des Oberwachmannes Daimlerle festnahm, rief er: „Genossen, helfet mir, ich bin unschuldig!“

Der Arbeiter Anton Truppel aus Stroschnitz rief den Wachleuten: „Lumpen, Vondreckst! Wenn wir Waffen hätten, würden wir es euch zeigen!“ zu. (Dieser Angeklagte war auch der Aufwiegler und gefährlicher Zusammenrottung beschuldigt.)

Trotzdem die Angeklagten mit aller Entschiedenheit die ihnen zur Last gelegten Verbrechen bestritten und auch die Zeugenaussagen nicht übereinstimmten, wurden Rountecky zu vier Monaten und Truppel zu drei Wochen schweren Kerkers unbedingt verurteilt. Die Verhandlung gegen Pöffelmann mußte vertagt werden, da man ein Gutachten darüber einholen muß, ob ein Mann mit dem Hinterkopfe eine acht Millimeter dicke Scheibe einschlagen kann, ohne selbst Schaden zu nehmen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Für den Schutz der Arbeitslosen.

Wie wir seinerzeit gemeldet haben, hat am 28. Jänner eine Aussprache von Delegierten der Klubs der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei sowie der drei Gewerkschaftszentralen und Vertretern des Finanz- und Justizministeriums stattgefunden, deren Gegenstand eine Reihe der von unseren Genossen vorgebrachten Beschwerden auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge bildete. Man kam schließlich überein, diese Beschwerden in der Form eines schriftlichen Memorandums den einzelnen Ministerien zu übermitteln, was nunmehr geschehen ist. In dieser Denkschrift, die dem Stellvertreter des Ministerpräsidenten Malypetr sowie den Ministern Habrman und Veska überreicht wurde, beschränken sich die Ueberreichter, der deutsche Gewerkschaftsbund in Reichenberg sowie der Klub der Abgeordneten und Senatoren der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf die Verbesserung des Verfahrens bei der Ausfüllung des gegenwärtigen Gesetzes über Arbeitslosigkeit und es wird davon Abstand genommen, alle weitergehenden berechtigten Forderungen in der Sache der Arbeitslosenunterstützung zu behandeln, die wiederholt im Parlament beantragt worden sind.

Diese Beschwerden beziehen sich nun zunächst auf die Unterstützungsdauer. Es wird da verlangt, die Unterstützungsdauer für Arbeitslose aller Berufe auf einhalb Jahre auszudehnen. Als das traurigste Kapitel in der Arbeitslosenunterstützung wird die Ausschließung ganzer Berufe und einzelner Bezirke von deren Bezüge dargestellt und verlangt, die bisher ausgeschiedenen Berufsgruppen und Bezirke in die Arbeitslosenunterstützung einzubeziehen. Einer Kritik wird auch die Zuerkennung der Arbeitslosenunterstützung unterzogen und ausgeführt, daß die verschiedenartige Praxis der Bezirksverwaltungen sich zu einem unakzeptablen Zustande in der Arbeitslosenunterstützung herausgebildet hat, weshalb darauf eingewirkt werden müßte, die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes einheitlich anzunehmen. Selbstverständlich wird auch gegen jede Kürzung der Arbeitslosenunterstützung Widerspruch erhoben, weil diese dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes nicht entspreche und darauf hingewiesen, daß die Kürzungen endlich einmal ein Ende nehmen müßten. Schließlich wird auch Beschwerde geführt über das sogenannte Refundierungsverfahren (Unterstützung durch die Unternehmungen) und wird verlangt die Refundierungsquote besonders dort, wo sie gegenwärtig nur 70 Prozent beträgt, zu erhöhen und dafür Sorge zu tragen, daß die Anträge der Betriebe um die Refundierungen rascher als bisher erledigt werden. Die Denkschrift gelangt zu folgendem Schlusse: „Man darf den Arbeitslosen nicht das letzte zum Leben, die lange Arbeitslosenunterstützung versagen und muß sie endlich von der ständigen Angst befreien, daß sie an einem bestimmten Tage ohne jeden Beistand dastehen. Ueber alle Einflüsse von anderen Schichten der Gesellschaft, die das wirtschaftliche Elend und den Jammer der Arbeitslosigkeit nicht kennen, aber auch über alle staatsfinanziellen Bedenken hinaus und so lange als keine entscheidende Wendung in der jetzigen Krise zur Wiederaufhebung der Industrie eintritt, muß die staatliche Arbeitslosenunterstützung dauernd den von der Wirtschaftskrise betroffenen Arbeitern gewährt werden.“ Die Denkschrift klingt in der Forderung aus, auf Grund der in dem Memorandum erhobenen Beschwerden eine neue Durchführungsvorschrift des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung vom 12. August 1921 unter Mitwirkung der Gewerkschaften herauszugeben.

Kommunistische Gewerkschaftskonferenzen. In Prag-Karolinenthal tagte Ostern eine Konferenz des kommunistischen Landarbeiterverbandes, die die Vereinigung mit dem allgewerkschaftlichen kommunistischen Verband beschloß. Der Landarbeiterverband hatte sich lange gegen das Aufgehen in den allgewerkschaftlichen Verband gestäubt. Gleichzeitig fand in Ruste eine Konferenz der kommunistischen Eisenbahner statt, wo aber von einem Ausgehen in den allgewerkschaftlichen Verband keine Rede war. Wie man

sieht, ist bei den Kommunisten die Frage selbständiger Verbände in den einzelnen Branchen oder allgewerkschaftlicher Verband noch nicht gelöst.

Banzenzusammenbrüche und Deflationspolitik. Ueber diesen Zusammenhang schreibt die „Buducnost“, das Organ der unabhängigen Sozialdemokraten: Die Vorfälle der letzten Tage haben gezeigt, daß die Wirtschaftskrise nicht überwunden ist, daß ihr Höhepunkt bei weitem noch nicht erreicht ist, im Gegenteil, daß die Krise wächst, daß sie weitere und weitere Kreise ergreift, daß nach der Industrie die Banken an die Reihe gekommen sind und kommen müßten. Das konnte niemand verwehren, das ist die notwendige Folge der Deflationspolitik und diese Erscheinung würde auch zutage getreten sein, wenn Kaschin gesund die jetzigen Tage erlebt hätte. Gerade die Krise der Banken, die Krise der staatlichen Finanzwirtschaft zeigt, daß unsere heutige Wirtschaftskrise in erster Linie durch die Deflationspolitik Kaschins bedingt ist, deren notwendige Folge sie gewesen ist. Dagegen haben die guten Seiten der Deflationspolitik vollständig versagt. Die Verbilligung ist nicht in dem Maße eingetreten, wie man uns auseinandergesetzt hat, der innere Wert der Krone hat sich ihrem äußeren Wert nicht angepaßt. Man kauft im Inland für sie nicht so viel im Ausland, obwohl die Regierung alles mögliche versucht hat (Herabsetzung der Staatsanstellungsgelälter, Abstriche im Budget, lässiges Verhalten bei dem Kampf um die Herabsetzung der Löhne), damit die Folgen der Deflationspolitik sich nach der Seite der Verbilligung einstellen.

Ein Abkommen zwischen den Nachfolgestaaten. Die Regierung der tschechoslowakischen Republik hat in ihrer am 28. März abgehaltenen Sitzung ihre Zustimmung zu dem am 6. April 1922 in Rom zwischen Italien, Polen, Rumänien, dem Königreiche SHS und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Abkommen über die in Kriegsankleihen plazierten Geldsummen ausgesprochen. Das Abkommen geht dahin, es den Staatsangehörigen der Vertragsparteien zu ermöglichen, leichter ihre Ansprüche gegen Oesterreich, Maghorien und Deutschland auf Ersatz der Geldankleihen geltend zu machen, welche dem Sequester unterliegend in Kriegsankleihen angelegt waren. Das erwähnte Abkommen wird in der nächsten Zeit dem Präsidenten der Republik zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Ein Antrag auf Sozialisierung des Grund und Bodens in England. Der bekannte Arbeiterführer und Sozialist, Phillip Snowden, legte am 20. März im Unterhaus ein Gesetz vor, in dem die Nationalisierung des Grund und Bodens in Großbritannien und die Abschaffung des Privatbesitzes an Land vorgeesehen wird.

Wienkurie.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	16.10.07
Wien	16.10.07

Prager Kurie.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden	135.00	135.00
1000 Mar.	13.8750	13.8750
100 holl. Frank.	194.25	197.75
100 schweiz. Frank.	83.75	84.25
1 Pfund Sterling	100.00	102.1250
100 Lire	171.00	172.50
1 Dollar	34.2000	34.6000
100 franz. Frank.	226.25	227.75
100 Linar	35.1250	35.6250
100 ungar. Kronen	77.5000	81.5000
10.000 poln. Mar.	7.8400	8.8400
10.000 österr. Kronen	4.0750	4.1750

Züricher Schulkurie.

	Gold	Ware
Paris	35.0000	35.0000
London	25.8200	25.3100
Berlin	0.027000	0.027100
Mailand	27.0100	27.1100
Holland	213.50	213.80
Wien	0.007750	0.007850
Budapest	0.1100	0.1200
Bra	18.0500	18.1000
Neo Tok.	5.4150	5.4175
Belgrad	5.4100	5.5000
Warschau	00.1175	00.1375
Wien alt.	0.0000	0.0000

Kunst und Wissen.

Cheurlaub. (Kleine Bühne.) Wenn Jean Gilbert so, wie er aus Reminiscenzen an die „Kleine Sündenrin“ mehr schlecht als recht den „Cheurlaub“ komponiert hat, aus diesem Operettenschwanz noch einen dritten herauszuschreiben sollte, dann dürfte darin von Musik gerade soviel übrig bleiben, daß man in Prag zur „Orchesterbegleitung“ nicht nur mit einem Terzett, sondern mit einer Trommel das Auslangen findet. Wir wollen hoffen, daß der Komponist der „Frau im Hermelin“ diese Schwankkomposition nur im Nebenberuf betreibt und dabei Zeit findet, sich der Musik auch ein wenig zu widmen. Die Textfabrikanten Horst und Bachwig haben, um den Mangel an geistreichem Witz zu überbrücken, derbe Komik — und auch diese nur durch die Duzendzahlablone — aufgetragen. Trotzdem wird der Schwank wohl ziemlich viel Anklang finden, denn einmal ist das Niveau des kunsttümlichen Jurgertums ja nicht so hoch und dann leistet die Darstellung recht hübsches. Besonders Frau Konauer und die Herren Stabler und Berger hielten aus ihren Rollen alles heraus, was wirken kann. Die Damen Ferry und Hohly, die Herren Gabel und Padelst und die übrigen Darsteller spielten mit Lust und Temperament. Fräulein Welby hat allerdings auch für die kleine Gesangsrolle im kleinen Raum noch zu wenig Stimme. Die Regie war mehr als befriedigend. E. Fr.

„Parisfal“ von Richard Wagner. (Neues Deutsches Theater, 31. März 1923.) Das diebstahlige Übergeheim an das Prager deutsche Theaterpublikum war Wagners Schwanengesang, das Bühnen-Weihespiel „Parisfal“. Es wäre im Interesse der Volkstun zu begründen, wenn sich dieses wunder-volle Oster-Plüsterium mit seiner stillschweigenden Kraft als regelmäßig wiederkehrende musikalische Osterfeier hier und anderwärts einbürgern könnte. Das Publikum stand auch heuer wieder ganz im Banne der weihewollen „Parisfal“-Musik. Zum Teil auch deswegen, weil die Aufführung allen Anforderungen entsprach. Denn der Parisfal ist gegenwärtig die beststudierte Wagner-Oper unseres Theaters, in der nicht nur alle Solisten richtig am Platz sind, sondern insbesondere auch die zahlreichen Chöre vor-züglich klappen. Lediglich dem Ensemble der Kling-lingen Blumenmädchen ist noch mehr rhythmische Festigkeit zu wünschen. Sie weisen diesmal meh-rere Neubefestigungen auf. Neubelegt in den Solisten-rollen war nur der Amfortas mit Herrn Schwarz, der gesanglich und darstellerisch eine Kunstleistung allerersten Ranges bot. Alexander Zemlinitsky dirigierte das Werk im Vorwärtigen Sinne voll Würde, Andacht und Klasse. Die Neueinführung von 30-Minuten-Zwischenaktspausen müssen wir im Inter-esse des minderbemittelten Theaterpublikums, das nicht in der Lage ist, sich gleich den alten und neuen Reichen am vollbesetzten Theaterbühnen gütlich zu tun, ablehnen. —ek.

Neues Theater. Heute, Mittwoch, Gastspiel Eisenberg „Troubadour“; morgen, Donnerstag, Gastspiel Dorsch-Kramer „Madame Sans Gêne“; Frei-tag Mozart „Don Juan“ unter Zemlinitsky Leitung mit Richard Kubla; Samstag „Der Traum ein Leben“; Sonntag abends Gastspiel Gerhart-Eisenberg „Der Barbier von Sevilla“; Montag „Spaschen“.

Kleine Bühne. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr, Gastspiel Käthe Dorsch-Alfred Guttag „Riki“; morgen, Donnerstag, und Sonntag abends „Die kleine Sünderin“; Freitag „Die Erwachsenen“ von Kling; Samstag „Cheurlaub“; Sonntag nachmittags „Inge-berg“.

Arbeitervorstellung „Der Widerpenstigen Zäh-mung“ — Gastspiel Kramer. Sonntag, halb 3 Uhr nachmittags wird im Neuen Theater das mit großem Beifall ausgenommene neunmündigerte Shakespeare-Lustspiel „Der Widerpenstigen Zähmung“ mit Leo-pold Kramer als Petruccio aufgeführt. Kartenver-kauf täglich bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Bazar.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenzen. Sonntag, den 8. April 1923 um 2 Uhr nachmittags im kleinen Saale der Turn-halle in Böh.-Kam. n. i. Bezirkskonferenz. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Reisebericht und All-gemeines. — Sonntag, den 8. April 1923 um 2 Uhr nachmittags im Kasinozimmer der Turnhalle in Böh.-Kam. n. i. Bezirks-Frauenkonfe-renz mit Vortrag. Referentin: Genossin Gold-schmidt-Prag.

Turnen und Sport.

Glänzender Start Rapids in Prag. Rapid gegen DFC. 3 : 2 (1 : 0). Rapid gegen Slavia 2 : 2 (0 : 2).

Dem Wiener Meister Rapid gelang es endlich, den bereits sehr erschütterten Auf der Wiener Fuß-ballkunst in Prag vollständig zu rehabilitieren. Nach dem, was wir von Rapid sahen, können weder die mit geschicht-ungehörlicher Kellame marktschreierisch angekündigten „Amateur“, noch sonst eine Wiener Mannschaft auch nur entfernt mit Rapid verglichen werden. Was die bescheiden auftretende Wiener Mannschaft Sonntag und Montag bot, war erlesenste

Fußballkunst und gewann dieser populären Mann-schaft in Prag neue Freunde. Ungeklärte, aber baargeldene Kombination, technische Vollkommenheit jedes einzelnen Spielers — jeder Position ausgezeich-net besetzt — macht diese, mit Eifer und Eifer, stets aber fair spielende Mannschaft zu einem gewaltigen Gegner. Die Sensation beider Spiele war die groß-artige Form Kutná, des Wiener Mittelstär-mers. Die Prager sind gewiss an hervorragende Spieler gerade auf diesem Posten gewöhnt, Nathan aber, der Bierjährigste, stellte sie alle in den Schat-ten. Seine Ueberlicht und Ruhe, seine Ballverteilung, sein technisches Können, nicht zuletzt seine Durch-schlagskraft stemmeln ihn zum heute vielleicht besten Centreforward Mitteleuropas. Hervorragend sind auch die beiden Flügelstürmer Wessely und Woz-drak, die Halbreihe mit Brandstätter und Ritsch und die außerordentlichen Verteidiger, namentlich der unvertwäufliche Poppovich, spielte eines seiner besten Spiele. Am Ostermontag schlug Rapid den DFC. 3 : 2. Beim DFC. verlor die Mannschaft eine elende Leistung bot. Auch der DFC-Tormann fing sehr unsicher und um das Unglück voll zu machen, verlor er einen Elfmeterstoß. Die Stürmer spielten gut, verlor durch Pabor, wurden aber von den Täufern im Stich gelassen. Das Resultat war gerechtfertigt und drückt das Kräfteverhältnis entsprechend aus. Schiedsrichter Heba! torrest. Am Ostermontag spielte Rapid gegen Slavia un-entschieden 2 : 2. Trotzdem die Wiener vom Vortage ermüdet mit Ersatz für Bauer und Brandstätter — hingen mit Poppovich — antraten, waren sie doch der Slavia in allen Linien weitläufig überlegen. In der ersten Halbzeit gegen die Sonne spielend, konnten sie trotz großer Ueberlegenheit, die sich auch im Ein-verhältnis ausdrückte, keinen Erfolg erzielen, wo-gegen die Slavia aus zwei Vorstößen zwei Tore schoss. Erst in der zweiten Halbzeit kamen die Wiener mächtig auf und spielten die Slavia im klassischen Spiele in Grund und Boden. Daß das Spiel trotz-dem unentschieden ausfiel, verdanken die Tschechen ihrem Glück und — dem Schiedsrichter, der so pro-volant partiell seine Funktion verlor, daß selbst das Publikum gegen ihn Stellung nahm. Nicht nur, daß er klare Rohheiten der Slavia, in denen sich na-

mentlich Seifert und Ritsch überboten, geflüstert-lich überfrag, schätzte er die Wiener durch seine Fehl-entscheidungen herant — er gab z. B. zwei selbst vom Publikum verlangte Elfmeter nicht — daß die Wiener trotz ihrer großen Ueberlegenheit sich mit einem un-entschiedenen Resultat zufriedengeben mußten. Auch in diesem Spiele zeigten die Wiener besten Sport, dem die Slavia hilflos gegenüberstand. Das Spiel verdarb nur — wie bereits bemerkt — der Unpar-teiische, dessen ganzes Auftreten nicht von sportmän-nischer Gesinnung zeugte.

Die Sparta schlug am Ostermontag den Ko-penhagener Goldklubben wieder überlegen mit 5 : 2, und spielte am Montag gegen GFK. 5 : 0 (Meisterschaft). Der DFC schlug nach schwachen Spiele den Dresdener Sportverein Brandenburg 4 : 1 (3 : 1).

Sonstiger Fußball in den Osterferien. Brunn: Moravská Slavia gegen Meteor 8 Prag 1-2, Brünnner SK. gegen Freuden-Berlin 2-2, Zibonice gegen Halle 96 3-1. — Pilsen: Sonntag: Maffabi-Brünn gegen Olympia 8-2, Viktoria gegen Slavia 2-2; Montag: Maffabi-Brünn gegen Vik-toria 2-1, Union gegen Sparta Smidow 1-1. — Pardubitz: SK. Pardubice gegen FC. Hosa 7-1. — Karlova: Sonntag: Würzburger Riders gegen KFK. 7-2, Sparta gegen Reichenberger KFK. 4-3; Montag: Karlsruher KFK. gegen KFK. 5-1. — Teplice: Teplice KFK. geg. Würzburger Riders 4-2. — Olmütz: Sonntag: Hakoah gegen DFC. 1-0, SK. Olmouc gegen Amateure-Wien (2. Re-serve) 4-3, KFK. Brkovic-Prag gegen Hodoian 3-2; Montag: Germania-Wien gegen Hakoah 3-0, SK. Olmouc gegen KFK. Brkovic 5-1! — Wäh-riřch-Ostrava: SpV. Leipzig gegen DSB. Wils-owitz 3-1 (Montag), gegen Slavia 5-0, Moravská Ostrava gegen SpV. Pantow-Berlin 3-0, GSK. Bratislava gegen M.-D. SK. 4-0. — Jälu: DFC. Sturm-Prag gegen Rapid 3-2. — Wien: Hakoah gegen Amateure 2-1! (Meisterschaft), Cup-spiele: Sportklub gegen Hertha 3-0, Vienna gegen Slavia 3-0; Montag: Tsch. Karolinental gegen

Amateure 3-0!!, Hakoah gegen FC. Budapest 2-0, Lyon (Frankreich): SK. Prořtřov gegen FC. Lyon 1-0. — Cetta: FC. Cetta gegen Prořtřov 3-1. — Bilbao: AC. Bilbao gegen Viktoria Zikow 1-0. — Barcelona: Viktoria Zikow gegen Espanol 1-0. — Agram: Union Zikow gegen HSK. 1-0; Montag gegen Concordia 3-0. — Vänderkampf Tschekoslowakei gegen Italien am 27. Mai in Prag. — Kommen den Samstag Sparta Radno gegen Slavia, Sonntag Teplice KFK. gegen Slavia.

Schwimmen. 1. Schwimmmeeting des MFK-Prag. Montag eröffnete der MFK-Prag mit einem „Quer durch die Moldau“-Schwimmen seine heurige Saison. 15 Teilnehmer am Start, sechs Grad Wassertemperatur. Strecke von der Zivil-schwimmschule zum gegenüberliegenden Ufer unter-halb des Parlaments. Resultate: Damenkatego-rie: Drašek (AC. Sparta) 3 : 41.5, Drařil (MFK) 3 : 43.8, Rebec (SK. Podoř) 4 : 08, Oršel (Sparta); Herrenkategorie: Vízal (MFK) 2 : 21.1, Anton (SK. Podoř) 2 : 26.8, J. Hora (MFK) 2 : 43.8; Ba-lacz (Bar Kocka-Brünn) mußte nach anfänglicher Führung drei Meter vorm Ziele wegen Verstrampfe aufgeben.

Straßenrennen Paris-Monbaig. Das über eine Strecke von 870 Kilometer gefahrene Automobilren-nen gewann der Schweizer Luth 8 : 58 : 15. Der Belgier Vermeulen wurde Zweiter.

Mitteilungen aus dem Publikum.
Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.
1332
Herausgeber: Dr. Ludwig Egech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik

Bei der Bezirkskrankenkasse in Oberleutensdorf gelangt die Stelle eines
Kasseleiters
zur Besetzung. Bewerber haben eine meh-rjährige Praxis für diesen Posten nachzuweisen, der deutschen und tschechischen Sprache mächtig zu sein. Gesuche mit den entspre-chenden Zeugnissen belegt, sind längstens bis 15. April 1923 bei der Bezirkskrankenkasse in Oberleutensdorf, Badegasse 472 einzuladen.
1542

Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“
in Wien
schließt vorteilhaft alle Arten von
Lebensversicherungen
insbesondere Versicherungen ohne ärzt-liche Untersuchung bis zu K 10.000 mit sofortiger — auch für den Kriegsfall — uneingeschränkter Gültigkeit ab.
Vortreter werden zu günstigen Bedingun-gen angestellt.
Anfragen, Angebote u. dgl. sind zu richten an das Filialbüro für Groß-Prag,
1363 Prag II., Václavské nm. 47.

Stadt- und Dorf-gemeinde fordern
die Beantwortung einer
Anmenge von Verwal-tungsfragen. **Roos's Taschenbuch für Kommunal-politiker** bietet sich Jämen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der
Buchhandlung Freiheit
Teplice, 2. Hofman
Tereřengasse 18.

Bibliotheken
für Organisationen,
Bereine, Gemeinden,
Gewerkschaften, Schulen
usw. werden zweckent-sprechend zusammenge-stellt, sowie ergänzt,
von der
Vollbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

Berson
ist und bleibt stets
die **Qualitätsmarke**



Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher
das Anbringen von
**Berson Gummi-Absätzen und
Gummi-Sohlen**

Berson'schont die Schuhe,
ist billiger und dauerhafter
als Leder

Der Held im Schatten.
Roman von Axel Bröger. (36)
Beinahe wäre der Anfang auch das Ende ge-wesen. Ernst sprang auch hier mit voller Wucht los. Die ankämpfenden Worte waren schmeichelnd gemeint, doch in seinem Mund wurde alle Weich-heit Hohn. Das Mädchen, erschreckt von der Blö-ßigkeit und Stärke dieser Annäherung, wich aus, und es stand Spitz auf Knopf, daß es sich ganz zurückzog. Warum es nicht geschah? ... Ernst erinnerte sich später noch oft an diesen kritischen Augenblick.
Einfacher Leute Kind, war Luise Arbeiterin seit drei Jahren als Dienstmädchen in der Stadt. Auf dem Land geboren und erzogen, an der Grenze des schwäbischen und fränkischen Gauces, verliebte sie das heimliche Dorf vor einigen Jahren und wuchs allmählich in die Stadt ein. Diese Erfah-rungen hörte Ernst nur mit halbem Ohr. Was ging ihn das an? Luise konnte in China geboren und bei den Eskimos aufgewachsen sein. Das war alles vorbei und nicht mehr zu ändern. Für Ge-schickter und Verwandtschaften empfand Ernst wenig. Das sind Stöckelfriede, die immer in Sachen reden, die sie gar nichts angehen. Er schickte aber die Brüder und Halbbrüder, Basen und Tanten Luises hinterher mit dem stillen Ge-danken, ihnen schon rechtzeitig aus dem Weg zu gehen.
Winter und Frühling schwandten über dem Liebespiel; wechselseitiges Einholen und Flicken, überhäufiger Kampf um Küsse, Schmeicheln um kleine Gunst... Das Blut nahm unwillig und aufbegehrend Teil, näherte aber seine Hoffnungen und harrte der Stunde, wo ihm vom anderen Blut ein Schrei Erfüllung kündete.

Sie waren ernsthafte Menschen. Luise nicht, noch weniger Ernst hatten den Wirbel im Blut, der alle Hemmung wegfiel. Wohl trommelten ihre Begierden oft Sturm, doch Kopf und Brust dröhnten. Aber jedes hielt die letzte Tür dicht anderen verschlossen und schüchelte im Aufzuge der Sinne hinter abwehrnde Gebärden.
Im August ging Luise in Urlaub, zur Mutter in das Heimaridorf. Sollte er Luise begleiten? Schön mußte es sein, vom Bahnhof den einsamen Weg über Weiden und Felder zu wandern, allen-hand Zukunft zu planen und Luise an sich zu drücken, wenn der Weg so recht verlassen und weiten um eine Ecke lag. Der Luises' Abreise gin-gen sie nochmals spazieren, sahen umschlungen auf einer Bank, droben am Waldbrand, schickten vom Hügel den Blick über das sonnensatte, lorn-wogende Land und genossen das Gefühl ihrer Nähe wie eben, dunklen Wein.
Noch schwärmte Ernst. Die Fahrt ging nur zwei Stunden; mit dem ersten Frühzug war er wieder zurück. Der Abend war warm und schmil. Schöne, weiche Nacht stand in Aussicht. Bei ihr und Mutter Brian Gast sein, schreckte Ernst nicht. Unter ganz anderen Umständen hatte er im Freien gebaut. Langsam schlenderten sie in die Stadt. Am Bahnhof stauten sich Ernst und Luise in die kleine Gartengewächshaus, schoben sich gute Bißchen verließ; neckend zu und wuschelten glückselig vom Rahminat. Die düftenden Ranken der Geiß-blattlaube haßten Wölflin Jigarettenrauch, die Ernst überlegend paffte. Er fuhr also mit... Fer-tig und aus! Fort mit den dünnen Gedanken! Sie wollten ihn nur wieder ein Erlebnis verderben. Jetzt fortfahren, zwei Stunden lang mit der Bahn, auf einem kleinen, abseitigen Bahnhof den Zug verlassen, wenn es schon Nacht war und kein Mensch weit und breit zu merken, Luise am Arm, durch die Wiesen gehen und bis zum Morgen unter

einem Baum träumen... was bot ihm die Stadt, dieses Erlebnis aufzuwiegen?
Der Bahnhof dackte sich bescheiden vor dem Anbräuenden Zug. Schlaftrug lehnte das rote Sta-tionshaus an der langen Weidborrhede, die ein Stück mit der Straße lief, dann unwillig auswich und sich in einen Graben stürzte. Der Tag hatte ausgekämpft. Zilbrig grau floß der Himmel um die niedrigen Höhen, rundete sich in sanfte Wogen, die weit hinten auf den schwarzen Spitzen der fer-nen Wälder ruhten. Mond strahlte weich und mild, zerstreutes Licht rauschte leise plätschernd auf das Land, wie warmer Sommerregen. Der Straße lief gekräumt zwischen Feldern und Wiesen, leuchtend und so strahlend weiß, als wäre die Milchstraße auf die Erde gefallen. Nach Osten mauerte schwar-zer Wald den Blick ab. Vor Ernst breitete sich die Flucht der Acker; tellernden Stieg das Land erst weit hinten geruhig an und kletterte bedächtig den gestredten Hang empor. Die Dinge glitten geisterhaft im Raum, schmiegen sich allen Dunf-lheiten fügsam ein und schwebten, von riesiger Hand in die Höhe gehalten, durch die wunder-same Nacht. In der Ferne verhallte das Stamp-fen des Juges. Der Hall pochte an die Hügel, die ihn murmelnd wie im Schlaf, aufnahmen und in ihre Stille versenkten.
Arm in Arm schritten Ernst und Luise durch das nächtlich schweigende Land. Der Weg war heller Führer. Betäubend zippien die Grillen, die Wiesen hauchten stark, und geisterndes Licht huschte über das schlafende Gebreit. Ihr Blut sang jauchzend. Geheimste Wünsche reichten sich die Hand und erkannten sich hingerissen als vom Anbeginn einander bestimmt. Eine Pferdemaße anzusehen, stellte sich eine lohweiße Wolke vor den groß und wissend schauernden Mond und legte brei-ten, grauen Schatten auf das Wiesenstück, wo Ernst und Luise sahen...

Der dreitägige Birnbaum rauschte die ganze Nacht über Ernst. Er lag auf dem Rücken und starrte zum Himmel auf, der ernst und feierlich den uralten Reigen schwang. Leben wann wunder-sam verstillt in ihm. Sein Körper ruhte auf der Wiese wie auf weichsten Daunen, jedes Gefühl von Druck und Schwere abgestreift. So hatte ihn das Leben doch erhört, um das er harte Jahre warb. Hatte sich ihm gegeben, ihn erfüllt mit allen Wonnen und Wundern ihres rätselvollen Sinns, und er war von ihm gegangen, selig und aus aller Fülle getränkt.
Luise schlief jetzt wohl. Der lag sie wach, wie er, und dachte der letzten Stunde, bebte im Sturm, sank in die endlose Flut und trieb darin auf den Wellen des verstillten Blutes? Sicher wachte sie, sah durch das Fenster die Sterne wä-nen und bestellte ihnen Grüße...
Kein Laut störte die Stille der Nacht. Die Luft wallte leicht gekräuselt und ganz in lichten Duft getaucht. Tiefblau lag der Himmel, von unzähligen Sternen durchwirkt. An den Rändern schoben sich dicke, graue Wolken zuhauf, voll weichen Glanz gefaßt. Die Wiesen brauten erste Frühnebel, die tintenschwarzen Wälder ergrauten zart, und der Schein des Mondes sammelte sich in silberglänzende Teiche.
Von den Bildern der Nacht erfüllt, ging Ernst im ersten Morgenlicht zum Bohnhof, stieg in den Zug und winkte frohlich dem lustigen, zwiebelför-mig gestalteten Kirchturm von Audoř zu. Sein Freund, der Birnbaum, ragte in den rötlichen Frühschein und grüßte mit allen Zweigen den fortbrausenden Zug.
(Fortsetzung folgt.)